

Hanns Haas
(Salzburg – Rosenberg)

Ethnikum und Nation in der dörflichen Lebenswelt eines deutsch-tschechischen Dorfes

Ethnikum und Nation zählen von jeher zu Hauptthemen der historischen und soziologischen Forschung. Alle sonst erprobten Interpretationsansätze wurden zugleich an der Erforschung dieser sozialen Großgruppen erprobt. Der Historismus behandelte die Rolle der Persönlichkeit, der politischen Aktion und des Staates für die Herausbildung der modernen Nation. Seine geistesgeschichtliche Variante verortete die Nationenbildung in den intellektuellen Entwürfen und Konzeptionen einer gebildeten Elite. In beiden Forschungsansätzen galt Nationalismus als primäres Phänomen, gleichsam eine Naturerscheinung, welche durch politische Bewußtwerdung und politisches Handeln die Organisationsform des Nationalstaates schuf.¹ Die soziologisch und nationalökonomisch angereicherte historische Sozialwissenschaft hingegen betrachtet den Nationalismus als ein abgeleitetes, sekundäres Phänomen der angeblich zentralen geschichtsbestimmenden Faktoren wie Ökonomie, Klassenformation, Staatsbildung und politischer Partizipation. In dieser Perspektive ist die nationale Vergesellschaftung eine notwendige oder jedenfalls unvermeidbare Begleiterscheinung wirtschaftlicher Integration, sozialer Annäherungsprozesse, administrativer Verdichtung sowie politischer Koordinationsleistungen durch Parteien und Massenbewegungen. Die historische Sozialwissenschaft hat damit vielfach das Wissen über den säkularen Prozeß der Nationenbildung bereichert, indem sie beispielsweise die Herausbildung nationalökonomischer Binnenräume mit nationalen Integrationsprozessen korrelierte, die Distribution sozialer Güter und Leistungen nach ethnischen bzw. nationalen Kriterien erforschte, den Zusammenhang von wirtschaftlicher Mobilität und nationaler Partizipation nach Klassen und Schichten differenzierte, die sozialen und regionalen Verteilungsmuster von nationalem Engagement beleuchtete oder die Zusammensetzung von Patriotengruppen analysierte. Mit großem Erkenntnisgewinn wurden ferner soziale Vergesellschaftungsformen wie Vereine und genossenschaftliche Zusammenschlüsse unter dem Blickpunkt nationaler Differenzierung untersucht und ihr Platz für die Bildung der sozialen Großgruppe Nation definiert. Die politische Geschichte wiederum koppelte die Problemkreise von Staatsintegration und Demokratisierung mit der Herausbildung der politischen Willensgemeinschaft Nation. Verklammert waren diese Forschungsansätze durch die Modernisierungstheorie, welche in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur eine optimal effiziente Entwicklung von tradierten zu modernen Modellen suggeriert, im vorliegenden Fall in den Stadien: vormoderne Ethnizität - Staatsbildung - Demokratie - Nationenbildung - Nationalstaat. Auch der kulturelle Faktor der Nationenbildung ließ sich instrumental im Modernisierungsprozeß verankern, indem die standardisierten Volkssprachen und Verkehrsformen als leistungsfähige Vermittler von Kulturwissen einer modernen Welt verortet wurden. Schließlich ließen sich auch Fragen der kollektiven Sinnordnung im Modernisierungsparadigma erklären, indem der Nationalismus als Ersatzreligion einer säkularen Welt gedeutet wurde.

Alle diese Denkansätze behandeln Nation und das sie begleitende Massenphänomen Nationalismus als abhängige Variablen struktureller Vorgaben bzw. säkularer Prozesse, welche sich zugleich in „Systemen von Interaktionen verfestigen, die eine Art ‚Eigenleben‘ führen“, das

¹ Anton Kumer, Die Grundlagen des „nationalen Prinzips“ in Jugoslawien und seine Rolle im Prozeß der Unabhängigkeitserlangung Sloweniens. Geisteswiss. Diss.- Salzburg 1997, Kapitel 3.1.

den Handelnden nicht oder nur teilweise bewußt sind.² Im Gegensatz dazu stehen jene handlungstheoretischen Ansätze, welche den Nationalismus als Orientierung in subjektiven oder kollektiven Entscheidungssituationen verorten. Während strukturorientierte Erklärungsansätze nach „objektiven“ Zusammenhängen von Struktur und Handeln suchen, befassen sich handlungstheoretische Ansätze mit der Frage, wie konkrete Akteure unter bestimmten Kontextbedingungen handeln, indem sie Handlungsorientierungen entwerfen bzw. sich an verinnerlichten Deutungsmustern orientieren. Diese im Fachjargon verkürzt als „Wahrnehmungsgeschichte“ bezeichnete methodische Zugangsweise befaßt sich also mit den drei Aspekten von Wahrnehmung, Deutung und Handeln. Man könnte diesen Zusammenhang auch als Kreislaufmodell beschreiben mit einer permanenten Wechselwirkung zwischen den Informationen einer sozio-kulturellen Umwelt, dem tradierten oder erneuerten Wissensvorrat, den daraus abgeleiteten Deutungsangeboten und zuletzt der Auswahl von Deutungsangeboten zur Bewältigung einer bestimmten Situation. Diese Kategorisierung des Alltagshandelns entstammt Alfred Schütz und seiner lebensweltlichen Schule.³

Handlungstheoretische Konzeptionen vermitteln also „zwischen Bewußtsein und Sein“, zwischen „objektiven“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Aneignung in konkreten Handlungsgeflechten.⁴ Vor allem die kulturgeschichtliche Wende der Geschichtswissenschaft hat von handlungstheoretischen Konzeptionen profitiert, indem sie sich mit der „Konstruktion“ von Deutungsentwürfen und ihrer sozialen Distribution befaßte. Auch Nationen gelten als „vorgestellte Gemeinschaften“,⁵ als intellektuelle Konstruktionsleistung, welche durch Bildungsarbeit und Politik in die soziale Breite wirken. Die Nation ist in dieser Perspektive das Produkt kultureller Gestaltungsleistung. „Nicht die Nation ist es, die den Nationalismus hervorbringt. Vielmehr besitzt der Nationalismus die Priorität, denn ihm eignet die Fähigkeit, sich die Nation zu schaffen.“⁶ Dieses neue Interesse an kulturellen Faktoren der Nationsbildung widmet sich vor allem den symbolischen Repräsentationen nationaler Gemeinschaftsbildung, sei es den Zeichen im engeren Sinne, sei es der Stilisierung gemeinsamer Erinnerung und Zukunft, sei es den gemeinschaftsstiftenden Inszenierungen. Zwei jüngst fertiggestellte Salzburger Dissertationen übertragen handlungstheoretische Ansätze auch auf die politische Geschichte, indem sie die Konstruktion und Durchsetzungskapazität des nationalen Paradigmas am Beispiel der Dismembration Jugoslawiens und der Schaffung von Nationalstaaten analysieren. Wieder geht es um den situativen Zusammenhang, in welchem der Nationalismus als „Lösungsmodell“ handlungsleitende Kompetenz vor anderen Orientierungen gewinnt. Nationalismus ist in dieser Betrachtungsweise mithin „die Bewältigungsstrategie einer spezifischen gesamtgesellschaftlichen Konstellation, die in subjektiv-affektiver Hinsicht als nachhaltige individuelle und kollektive Existenz- und Orientierungskrise in Erscheinung tritt.“⁷ Nationalismus bündelt zwar unterschiedliche partikulare „Interessen“ seiner „Erfinder“. Doch in einer gesamtgesellschaftlichen Orientierungskrise erlangt er auch im „breiten Volk“ beinahe

² Bernhard Miebach, Soziologische Handlungstheorie. Eine Einführung.- Opladen 1991, S. 183.

³ Alfred Schütz, Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie.- Frankfurt M. 1974; Bernhard Miebach, Soziologische Handlungstheorie. Eine Einführung.- Opladen 1991.

⁴ Stefan Hradil, Zwischen Bewußtsein und Sein. Die Vermittlung „objektiver“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Lebensweisen (Schriftenreihe „Strukturanalyse“, 1).- Opladen 1992.

⁵ Benedict Anderson, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism.- London 1991.

⁶ Hans-Ulrich Wehler, Der deutsche Nationalismus bis 1871.- In: Ders., Scheidewege der deutschen Geschichte.- München 1995, S. 116-129, hier S. 116.

⁷ Anton Kumer, Die Grundlagen des „nationalen Prinzips“ in Jugoslawien und seine Rolle im Prozeß der Unabhängigkeitserlangung Sloweniens. Geisteswiss. Diss.- Salzburg 1997, S. 9.

exklusive Deutungskompetenz. Auch der Rational-choice Ansatz, die Annahme, daß Akteure interessenskonform rational handeln, ließ sich partiell für die „Profiteure“ der Nationalstaatsgründung nachweisen.⁸

Meine eigenen lebensweltlich orientierten Forschungen behandeln ein engeres Terrain, indem ich die soziale Relevanz von ethnischen und nationalen Denkansätzen für die soziale Vergesellschaftung und das Handeln im überschaubaren sozialen Netzwerk eines zweisprachigen deutsch-tschechischen südmährischen Dorfes untersuche. Während die Nationalismusforschung herkömmlich die Integration sozialer Substrate und Regionen zur gesellschaftlichen Großgruppe untersucht, gehe ich den umgekehrten Weg, indem ich die Prägekraft des Ethnischen und Nationalen im dörflichen Mikrokosmos behandle. Ich profitiere dabei von den Ergebnissen eines von mir geleiteten bilateralen österreichisch - tschechischen Forschungsprojektes über die soziale Tiefenwirkung von Ethnizität und Nationalität in südmährischen Dörfern der ehemaligen sprachlichen Verzahnungszone. Das Forschungsprojekt behandelt insgesamt ein Dutzend von Dörfern in drei Zonen, im Weinbau- und im Ackerbaugebiet der Znaimer Umgebung sowie im gemischtwirtschaftlichen, Ackerbau, Viehzucht und Waldkultur betreibenden Gebiet bei Neubistritz.⁹ Es wurden vorwiegend reine Agrardörfer untersucht, einerseits aus forschungsstrategischen Gründen, um von den Ergebnissen der ökologisch orientierten Agrarforschung zu profitieren. Andererseits bestand auch die Absicht, nach Tunlichkeit „einfache“ und daher überschaubare Sozialgebilde auszuwählen und mit dem Phänomen Ethnizität bzw. Nationalität zu konfrontieren. Zu leugnen ist ferner nicht die aus ethnographischen Anleihen entlehnte Neigung zu Residualbeständen „altertümliche“ Kulturerscheinungen, also der Hang zum Autochthonen. Auch die Konzentration auf den Mikrokosmos dörflicher Habitate ist durch die Rezeption solcher ethnographischer Dorfforschung nicht minder wie durch die aktuelle Diskussion über Mikrogeschichte beeinflusst.

Wieder geht es um die Wechselbeziehungen von Erfahrung, Deutung und Handeln, und zwar im dichten Lebenszusammenhang eines Bauerndorfes. Die methodische Vorgangsweise orientiert sich an der ethnologischen Feldforschung teilnehmender Beobachtung von innen, aus der Dorfmitte heraus. Gewiß kann der Historiker nicht in die Vergangenheit reisen; die teilnehmende Beobachtung ist daher nur eine virtuelle. Sie entbehrt dennoch nicht des Charakters von Feldforschung, weil sie hauptsächlich auf der Grundlage lebensgeschichtlicher Interviews beruht und in diesem tatsächlichen sozialen Kontakt mit Zeitzeugen an der Rekonstruktion des erinnerten Dorfes beteiligt ist. So entstehen gleichsam ein letztes Mal jene im Ensemble dorfbildenden sozialen Netzwerke um Haus und Hof, Nachbarschaft, Dorfviertel, Schule und Obrigkeit, jene der Frauen und Männern, Kinder und Erwachsenen. Im Gespräch beleben sie sich wieder die Häuser, Straßen und Plätze, die Fluren und Weingärten mit jenen Gestalten und Szenerien, die den Alltag und Festtag und die zumeist negativ konnotierten

⁸ Carsten Esbach, Rationale und irrationale Aspekte in nationalen Optionen. Geisteswiss. Diss.- Salzburg 1999.

⁹ Mitarbeiter am vorgestellten Forschungsprojekt „Verfeindete Brüder an der Grenze: Böhmen/Mähren/Niederösterreich. Die Zerstörung der Lebenseinheit ‚Grenze‘ 1938 bis 1948“:

Hanns Haas (Leiter),	Niklas M. Perzi (Kautzen),
Peter Mähner (Wien-Altenburg, Projektbetreuer),	Franz Pötscher (Horn),
Bohuslav Beneš (Brünn),	Thomas Samhaber (Waidhofen),
Jiří Dvůrák (České Budějovice/Budweis),	Jindřich Schwippel (Prag),
Bruno Kirchner (Horn),	Franz Weisz (Wien-Schwechat),
Petr Malina (Znojmo/Znaim),	Jiří Zimola (České Budějovice-Jindřichův
Ewald Hiebl (Salzburg)	Hradec/Neuhaus)

überhöhten Ereignisse gestalteten. Wieder sehen wir, wie das Dorf sich gegen außen abschottet und dennoch das Neue und Fremde auf vielen Wegen eintritt. Schwieriger sind allerdings die lebensweltlichen Comments, Regeln, Umgangsformen und symbolischen Repräsentationen zu erfassen, welche in ihrer Gesamtheit eine dörfliche Sinnordnung ergeben. Gelegentlich dienen erinnerte Urteile und Meinungen der Rekonstruktion zeitgenössischer Sinnbezüge trotz vielfacher Brechungen durch spätere Erfahrungen und Stilisierungen. Eine gewisse korrektive Interpretationshilfe bieten ferner die amtlichen Texten. Zeitgenössische persönliche schriftliche Überlieferungen stehen beinahe nicht zur Verfügung, immerhin aber eine Unzahl von Fotos, welche kulturelle Orientierungen situativ gut erfassen.

Im allgemeinen können Sinnhorizonte jedoch lediglich indirekt aus erzählten Handlungen geschlossen werden, insbesondere aus erinnerten Entscheidungssituationen zwischen zwei Wertorientierungen. Man kann davon ausgehen, daß selbst unter den Bedingungen kulturell weitgehend homogener Räume und trotz sozialer Zwänge entlang von Klassen- und Schichtzugehörigkeit dem einzelnen und einzelnen Sozialgruppen gewisse Handlungsspielräume offen standen, vor allem in Umbruchssituationen.¹⁰ Auf diese Weise verraten Handlungen zugleich Zwänge, Absichten, Urteile und Erwartungen, die sich zu divergenten, jedoch immanent stimmigen Sinntexten aggregieren lassen, welche in dieser künstlichen Präzision und Folgerichtigkeit gewiß den Miterlebenden nur undeutlich erkennbar waren. Jede Geschichtsschreibung ist eine Erkenntnisleistung post festum. Dieser Zugriff auf das Normative ist allerdings unerläßlich, weil sich erst auf der Ebene der Zuschreibung und Sinngebung Fragen kultureller Orientierung lösen lassen, im konkreten Fall die Überlagerung eines dörflich-agrarischen Kulturtextes und tradierter Ethnizität durch den modernen politischen Nationalismus. Zeitlich behandelt die Dorfstudie den Zeitraum der letzten achtzig Jahre, welcher durch lebensgeschichtliche Interviews abgedeckt ist, und er endet im Dezennium 1918 bis 1948, in welchem der Nationalismus im Untersuchungsgebiet die beinahe uneingeschränkte Deutungskompetenz erlangte und die Zerstörung der „Lebenseinheit Grenze“ durch Wellen ethnischer Säuberung bewirkte.

Lebensweltliche Lokalstudien zur Tiefenwirkung von Nation und Grenze gibt es bescheiden wenige. Zumeist suchen sie lediglich die Widerspiegelung der „großen“ politischen Geschichte im dörflichen Mikroraum und erreichen kaum die lokale wirtschaftlich-soziale Ebene sowie die Alltagswelt und erst gar nicht die örtlichen Sinnordnungen.¹¹ Regionalgeschichtlich orientierte Grenzstudien folgen zumeist einem strukturgeschichtlichen Denkansatz, indem sie sich beispielsweise den Nachteilen und Vorteilen peripherer Lage auf die Wirtschaftsstruktur widmen.¹² Eine von geographischen und soziologischen Paradigmen beeinflusste Studie zum „nationalen Differenzierungsprozeß am Beispiel ausgewählter Orte in Kärnten und im Burgenland“ behandelt zwar die Strukturzusammenhänge zwischen Wirtschaft, Marktbeziehungen und politischer Organisation, nicht auch Prozesse der Wahrnehmung und subjektiven Identität. Nur wenige Dorfmonographien sind auf dem Umweg über lebensgeschichtliche Interview bis auf die Ebene privater und gruppenspezifischer

¹⁰ Ernst Langthaler, Das „Einzelne“ und das „Ganze“. Oder: Vom Versuch, die Geschichte der „Heimat“ zu rekonstruieren.- In: Unsere Heimat 63 (1992), S. 80 ff.

¹¹ Oswald Überegger, Freienfeld unterm Liktorenbündel. Eine Fallstudie zur Geschichte der Südtiroler Gemeinden unter dem Faschismus. Hg. v. Richard Schober.- Innsbruck 1996; Bernhard Gamsjäger und Ernst Langthaler (Hg.), Das Frankenfels Buch.- Frankenfels 1997.

¹² Andrea Komlosy, Räume und Grenzen. Zum Wandel von Raum, Politik und Ökonomie vor dem Hintergrund moderner Staatenbildung und weltwirtschaftlicher Globalisierung.-In: Zeitgeschichte 22 (1995), S. 385-404.

Sinnordnungen vorgestoßen und können daher zugleich die nationale Einspeisung in dörflich-agrarische Sozialzusammenhänge und Sinnstrukturen untersuchen.¹³ Am nächsten kommen dem hier gewählten Ansatz jedoch ethnographische Dorfuntersuchungen, die sich mit einzelnen nationalen Teilkulturen und ihren Interferenzen befassen.¹⁴ Andere Spezialuntersuchungen wieder gruppieren um einen Einzelfall den dörflichen „Eigensinn“.¹⁵ Nur ausschnittsweise behandeln kollektivbiographische Ansätze zugleich Aspekte dörflichen Zusammenlebens.¹⁶ Weitgehend parallel zu den Denkannahmen und Ergebnissen des Projektes ist eine kurze tschechische Studie zu einem seinerzeit zweisprachigen mittelmährischen Dorf.¹⁷ Vor allem jedoch profitiert die Studie von jenen Frühneuzeitarbeiten, welche sich im Rahmen des Diskurses über Sozialdisziplinierung einer Gegenüberstellung von dörflicher Binnenlogik und staatlichen Vorgaben widmen.¹⁸

Agrarische und dörfliche Lebenswelt

¹³ Johannes Moser und Elisabeth Katschnig-Flatsch (Hg.), Blatten. Ein Dorf an der Grenze (Kuckuck, Sonderband 2/1992); Leander Petzoldt, Ingo Schneider und Petra Streng (Hg.), Pári. Über das Leben in einem ungardeutschen Dorf.- Innsbruck 1996; Herbert Schwedt, Nemesnádudvar-Nadwar. Leben und Zusammenleben in einer ungardeutschen Gemeinde.- Marburg 1990; Václav Frolec, Horní Věstonice (Oberwisternitz).- Brno 1984; viele weitere Detailstudien in: Václav Frolec, Malorolnické a záhumenkové hospodaření v jihomoravské pohraniční vesnici (Kleinbäuerliche und private Hofwirtschaft im südmährischen Grenzdorf).- In: Jižní Morava 15 (1979), S. 81–89; Václav Frolec, Zvyková tradice v životě jihomoravské pohraniční obce (Sittentradition im Leben des südmährischen Grenzdorfes).- In: Jižní Morava 12 (1976), S. 91–104; Václav Frolec (Bearbeiter), Socializace vesnice a proměny lidové kultury (= Uherské Hradiště 1, Přehledy výsledků výzkumu, Uherské Hradiště 1981); Václav Frolec (Bearbeiter), Socializace vesnice a proměny lidové kultury (= Uherské Hradiště 2, Sborník materiálů z II. Semináře „Socializace vesnice a proměny lidové kultury v jihomoravském kraji“ 26.–27. 1. 1982 Strážnice, Uherské Hradiště 1983); Václav Frolec (Bearbeiter), Socializace vesnice a proměny lidové kultury (= Uherské Hradiště 3, Sborník materiálů z III. Semináře „Socializace vesnice a proměny lidové kultury v jihomoravském kraji“ 31. 3.–1. 4. 1983 Kroměříž, Uherské Hradiště 1984).

¹⁴ John W. Cole und Eric R. Wolfe, Die unsichtbare Grenze. Ethnizität und Ökologie in einem Alpental.- Bozen 1995.

¹⁵ H. Inhetveen, Staatliche Macht und dörfliche Ehre: Die Geschichte eines Ortsbauernführers.- In: Krise ländlicher Lebenswelten. Analysen, Erklärungsansätze und Lösungsperspektiven. Hg. v. Klaus M. Schmals und Rüdiger Voigt.- New York 1986, S. 163-189.

¹⁶ Uta Müller-Handl, „Die Gedanken laufen oft zurück . . .“ Flüchtlingsfrauen erinnern sich an ihr Leben in Böhmen und Mähren und an den Neuanfang in Hessen nach 1945 (= Forschungen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen nach 1945, Bd. 3).- Wiesbaden 1993; Ingrid Kaiser-Kaplaner, Die Sachsen und Landler in Siebenbürgen. Dargestellt anhand von Chroniken und erzählten Erinnerungen (= Studia Carinthica Slovenica 11).- Klagenfurt/Wien u. a. 1996;

Ingrid Kaiser-Kaplaner, Gottscheer Frauenschicksale im 20. Jahrhundert. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung Vertriebener anhand narrativer Quellen.- In: Robert Streibel (Hg.), Flucht und Vertreibung. Zwischen Aufrechnung und Verdrängung.- Wien 1994, S. 237-256.

¹⁷ Věra Frolcová, Vztahy Čechů a Němců v příměstské obci Moravany u Brna v názorech a zkušenostech dvou generací (Die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der vorstädtischen Gemeinde Moravany bei Brünn in den Ansichten und den Erfahrungen zweier Generationen).- In: Etnické procesy v nove osídlených oblastech na Moravě. Na příkladě vybraných obcí v jihomoravském a severomoravském kraji. Hg. v. Alexandra Navrátilová s kolektivem.- Brno 1986, S. 139-145.

¹⁸ Vgl. dazu Michael Frank, Dörfliche Gesellschaft und Kriminalität. Das Fallbeispiel Lippe 1650-1800.- Paderborn u. a. 1995; K. Wrightson, Two concepts of order: Justices and juryman in seventeenth-century England.- In: J. Brewer und J. Styles (Hg.), An ungovernable people.- London 1980, S. 21-46.

Ausgangspunkt der Mikrostudie ist eine Erfassung der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, welche der örtlichen Lebenswelt wichtige Kollektivaufgaben und Einzelrollen zuwies und zugleich die Grundlage gemeinsamer Deutungsentwürfe bildeten. Das hier behandelte zweisprachige Baumöhl/Podmolí liegt zehn Kilometer westlich der südmährischen Stadt Znaim/Znojmo, knapp an der tschechisch-österreichischen Staatsgrenze, die hier dem Thayafluß entlang läuft. Das Terrain steigt von Znaim von bis Baumöhl von 200 auf 398 Höhenmeter und überwindet so die nördlichen Ausläufer des Manhartsberges, der in Niederösterreich Wein- und Waldviertel scheidet und auch hier in Südmähren die Barriere zwischen Weinland und Ackerland bildet. Südlich begrenzt das tief eingeschnittene Thayatal mit seinem geschlossenen Waldgürtel die Dorfflur, gegen Norden und Osten ist das Land offen, überall gibt die Aussicht von den sanften Hügeln den Blick in die Weite der mährischen Hochebene frei.

Baumöhl liegt abseits der Reichsstraße Znaim-Iglau. Nur eine Landstraße niedriger Ordnung durchzieht die Kleinregion auf der Strecke von Znaim über Großmaispitz und Luggau über die Thayabrücke zum niederösterreichischen Städtchen Hardegg. Zwei Stunden ging man im Winter von Baumöhl nach Znaim, „zu Weihnachten, wenn sie Christkindsachen einkaufen gegangen sind, sind sie in der Früh nach Znaim gegangen, abends sind sie kommen“.¹⁹ Seit 1928 berührte Baumöhl die grenzüberschreitende Buslinie von Znaim nach Hardegg. Diesen Weg sind freilich später auch die deutschen Zwangsemigranten 1945 in die österreichische und deutsche Fremde gegangen. Von 1949 bis 1990 war dieses einzige Tor gegen Süden durch den Eisernen Vorhang versperrt. Jetzt für Fußgänger und Radfahrer wieder offen, erschließt dieser Weg von neuem ein ökologisches Naturreservat. Nur ein schmales südostseitiges Talstück, der Schobes/Šobes, wird von Baumöhl aus als Weingarten genützt. Die nächste Eisenbahnstation der Nordwestbahn war Zaisa/Citonice. Sonst war die Kommunikation der Kleinregion binnenorientiert. Netzartig sind die knapp zwei bis drei Kilometer voneinander entfernten Dörfer durch gerade Straßen verbunden.

Baumöhl bestand aus zwei Ortsteilen. Die eigentliche Talmulde wurde vom bäuerlichen Plattdorf beansprucht. Hier standen die Bauernhäuser, Schule, Schmiede und Milchhaus im Halbrund um die mitten am Dorfanger erbaute Dorfkapelle. Eine stattliche Linde flankierte die Kapelle. Während in vielen südmährischen Klein- und Mittelbauern in separierten Häuserzeilen oder Dorfteilen angesiedelt waren, lebten sie in Baumöhl ganz unregelmäßig im Gemenge. Eine ethnische Untergliederung auf Dorfviertel oder Straßenzüge ist in Baumöhl wie im ganzen agrarischen Südmähren nicht zu erkennen. Tschechen und Deutsche lebten Hof an Hof, wie es Kauf oder Einheirat mit sich brachten. Eine Ausnahme bildete lediglich der erst in der Zwischenkriegszeit entstandene Dorfteil Auf der Heide/Na Hátě, wo der tschechische Gendarm, Grenzer und Forstleute ihre schmucken Häuser errichteten. Was die Hausformen betrifft, so befindet sich Baumöhl an einer Scheidelinie. Die älteren Häuser mit den zum Anger ausgerichteten Giebeln entsprechen dem westlichen Typus des Dreiseithofes, die neuen Häuser mit ihrer zur Straße parallelen Längsfront dem östlichen Bautyp.²⁰ Die Stallungen waren zumeist baulich vom Haupthaus separiert. In zwei Bauernhäusern bestand bereits in den Dreißigerjahren eine Selbsttränkanlage fürs Vieh. Holzbauten für Maschinen und Holz sowie Scheunen ergänzten den Baubestand.

¹⁹ Interview Huber, S. 14., Über die beginnenden Zwanzigerjahre.

²⁰ Chronik von Podmolí.

Die Bevölkerungsentwicklung widerspiegelt die wirtschaftliche und soziale Lage des Dorfes. Auf den mäßigen Anstieg der Bevölkerung folgte die Stagnation der Jahrhundertwende, hervorgerufen durch den Preisverfall für Fruchtgetreide und die Krise des Weinbaues infolge der Reblausplage. 1921 beobachten wir die Folgen der temporären Reagrarisierung der unmittelbaren Nachkriegszeit. Es folgte der Zuzug von tschechoslowakischen Staatsfunktionären und ihr in der Volkszählung 1939 dokumentierter erzwungener Abzug. Überraschend schnell stabilisierte sich die Bevölkerung nach der 1945/46 erfolgten Vertreibung der Deutschen.

Tabelle 1: Bevölkerung und Hausbestand der Gemeinde Baumöhl/Podmolí

Jahr	1880	1890	1900	1910	1921	1930	1939 ²¹	1950
Häuser	49	55	58	62	63	73	-	79
Einwohner	263	295	264	260	298	335	259	242

Der Absatz bestimmte die agrarische Produktpalette. Baumöhl reagierte zur Jahrhundertwende auf den Preisverfall für Getreide mit einer Intensivierung der Viehwirtschaft. Nach dem Ersten Weltkrieg verschob sich das Gewicht der örtlichen Landwirtschaft hin zum Ackerbau:²² „weniger Hörndl, sondern Körndl“,²³ Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Erbsen, Linsen, Rüben, Erdäpfel und Klee.²⁴ Nur bei den größeren Bauern standen allenfalls „zwei Kühe und ein paar Kalben“ im Stall.²⁵ Jeder Hof hielt ein oder zwei Schweine für den Eigenbedarf. Überall wurden Gänse gemästet bzw. auf die Stoppelfelder getrieben, die Häusler hielten zumeist eine Ziege. „Zu jedem (Bauern)haus gehört ein Stück Weinberg am Schobes“.²⁶ Der Wein diente beinahe ausschließlich „für den eigenen Bedarf“.²⁷ Das Getreide und die Ferkel²⁸ verkauften die Bauern auf dem Markt in Znaim oder „beim Juden“²⁹ im benachbarten Luggau, die Milch wurde über die 1902 gegründete Milchgenossenschaft vermarktet. Getreide wurde nur als Saatgut gelagert. Der elektrische Strom wurde 1931 eingeleitet.³⁰ Die elektrisch betriebene Dreschmaschine gab dem Dorf einen neuen Rhythmus. „Früher, ohne Maschinen, hat man das Getreide bis zum Winter verarbeitet. Jetzt ist jeder bis zum ersten Sonntag im September mit dem Getreide fertig“, notiert der tschechische Volksschullehrer Šrot.³¹ Typische Winterarbeiten waren Strohbandelmachen, Federschleißeln und Kukuruz-auslesen.³² Das winterliche Schweineschlachten brachte eine willkommene Bereicherung des Speisezettels.

²¹ 1939 war Baumöhl dem Nachbarort Luggau eingemeindet. Die Daten für 1939 stammen aus eigenen Auszählungen.

²² Chronik von Podmolí.

²³ Interview Weidinger, S. 3.

²⁴ Chronik von Podmolí, Interview Weidinger, S. 3.

²⁵ Interview Mischling, S. 23.

²⁶ Chronik von Podmolí.

²⁷ Interview Mischling, S. 3.

²⁸ Ebd., S. 22.

²⁹ Interview Legler, S. 1., Gemeint ist der jüdische Kaufmann Hauser in Luggau.

³⁰ Chronik von Podmolí.

³¹ Ebd.

³² Interview Weidinger, S. 6.; Interview Mischling, S. 16.; Šrot berichtet in der Chronik von Podmolí auch von Erbsen und Linsen auslesen und vom herbstlichen Powidl einkochen.

Großer Grundbesitz war in Baumöhl selten. Nur zwei Bauern verfügten über annähernd 20 ha Besitz. Lehrer Šrot schreibt von 19 Bauernhäusern, „die anderen sind Kleinhäusler mit einem kleinen Stück Land oder Arbeiter . . .“³³ Die Volkszählung 1930 erfaßte insgesamt 14 deutsche und 16 tschechische „selbständige Landwirte“, was bedeutet, daß zu den 19 Vollerwerbsbauern annähernd zehn Häusler kamen, die teils durch die kleine Landwirtschaft mit Kuhgespannen,³⁴ teils durch Taglohn bei größeren Bauern oder im Staatsforst ihren Lebensunterhalt sicherstellten. Ein Wirtschaftsgarten gehörte jedoch auch zu den meisten Arbeiterhäusern. Das Land war fruchtbar und leicht zu bearbeiten. „Die Bevölkerung ist sehr an das Land gebunden und will es so gut wie möglich bearbeiten“.³⁵ Die Interviews berichten weiters, daß die tschechischen Anwesen im gesamten doch kleiner als die deutschen waren. Dennoch kann keine Rede von einer sozial-ethnischen Schichtung der Bauern sein. Auch Tagelöhner und Dienstboten waren im Erfassungsjahr annähernd je zur Hälfte deutsch und tschechisch.

Grundsätzlich herrschte das Anerbenrecht, der älteste Sohn erbte den Hof, die jüngeren Geschwister erhielten entweder eine städtische Ausbildung oder wurden durch eine erschwingliche Summe „ausbezahlt“. Offenbar hatten jedoch frühere Besitzteilungen die Hofstellen ziemlich auf ein unteres lebensfähiges Maß reduziert. Die wenigen größeren Hofstellen sind daher zumeist „durch Heirat (zweier Hoferben innerhalb des Dorfes) z’sammkommen“.³⁶ Der Preisverfall für Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte gefährdete in der ersten Hälfte der Dreißigerjahre ernsthaft die Existenz der kleineren Landwirtschaften sowie der „weniger tüchtigeren Bauern“.³⁷ Exekutionen von Vieh, Maschinen und Hausrat waren nun auch in Baumöhl keine Seltenheit mehr, doch nur ein Hof mußte zwangsversteigert werden.

Die Bauern deckten ihren saisonal schwankenden Bedarf an Arbeitskräften in erster Linie mit Tagwerkern aus dem Dorf bzw. aus den Nachbardörfern. Manchmal arbeiteten oft ganze Häuslerfamilien gegen Verpflegung, Spanndienste oder geringe Bezahlung.³⁸ Auf den größeren Höfen wurden jedoch auch eine Dirn oder ein Knecht, selten zwei Dienstboten beschäftigt, und zwar oft nur nach Lebenszyklen, solange die Kinder „noch in die Schul“ gingen.³⁹ 1921 wurden bei 34 selbständigen Bauernstellen noch 24 Dienstboten gezählt. Ihre Verminderung auf 18 Dienstboten im Jahre 1930 sowie der gleichzeitige Rückgang der „mithelfenden Familienangehörigen“ widerspiegelt gewiß die angespannte wirtschaftliche Lage der Zwischenkriegszeit aber auch die maschinelle Ausstattung der Höfe. Wenn es den Bauern schlecht ging und alle Arbeiten selbst erledigten oder allenfalls „nur für das Essen“ arbeiten ließen,⁴⁰ dann verarmten auch die Tagwerker.

Tabelle 2: Durchschnittliche Besitzgröße 5,67 ha (1939)

	Anzahl	Prozent
bis 1 ha	18	31,1 %

³³ Chronik von Podmolí.

³⁴ Interview Augenthaler, S. 7.

³⁵ Chronik von Podmolí.

³⁶ Interview Augenthaler, S. 7.

³⁷ Lehrer Šrot in Chronik von Podmolí.

³⁸ Chronik von Podmolí.

³⁹ Interview Augenthaler, S. 30.

⁴⁰ Chronik von Podmolí 1935.

1-2 ha	10	17,3 %
2-3 ha	6	10,4 %
3-4 ha	4	7,0 %
4-5 ha	3	5,3 %
7-8 ha	2	3,4 %
10-11 ha	1	1,7 %
11-12 ha	2	3,4 %
12-13 ha	1	1,7 %
13-14 ha	2	3,4 %
15-16 ha	2	3,4 %
16-17 ha	2	3,4 %
17-18 ha	2	3,4 %
20-21 ha	1	1,7 %
27-28 ha	1	1,7 %
32-33 ha	1	1,7 %
Gesamt	58	100,0 %

Als zweiter agrarischer Erwerb kam die Arbeit im 1000 ha umfassenden staatlichen Forstgut und im örtlichen Forstamt in Betracht, wobei offenbar nur tschechische Arbeiter bzw. Förster Dauerarbeitsstellen erlangten. Die 1923 erfolgte Verstaatlichung des Auersperg-Gutes verstärkte auf diese Weise die tschechische Präsenz im Dorf. Die örtlichen Gewerbe - Schmied Wagner, Friseur und Schuster - sowie die zwei kleinen „Gemischtwarenhandlungen“ waren ganz auf die agrarischen Bedürfnisse abgestimmt.⁴¹ Ein Bäcker fehlte, daher wurde noch in allen Häusern Brot gebacken. Die Feldfrucht ließen die Baumöhler Bauern in den Thayamühlen vermahlen. Mit den Stuten ging man in die Hengstenstation ins benachbarte tschechische Weskau/Bezkov.⁴² Die Mühlen, die Znaimer Keramikfabrik sowie Bauunternehmer in Znaim und Liliendorf gaben einer Handvoll Baumöhler Pendlern eine Erwerbsmöglichkeit.

Landnot kann nur durch arbeitsintensive Produktion kompensiert werden. Beispielsweise verarbeiteten Kleinhäusler und Tagelöhner vom Staat erworbenes Holz zu Weinstecken, die sie im Frühjahr den Abnehmern dem reichen waldlosen Thayaboden zulieferten. 1935 gab es in Baumöhl nur Teilzeitarbeitslose, weil die Arbeiter „zeitweise im Wald oder bei den Bauern beschäftigt“ waren.⁴³ Die Grenzschutzbauten sowie generell eine verbesserte Konjunktur beseitigte 1938 in Baumöhl gänzlich die Arbeitslosigkeit.⁴⁴

Tabelle 3: Wirtschaftsklasse der Haushaltsvorstände und Wohnungsinhaber

Wirtschaftsklasse	1921		
	Deutsche	Tschechen	Gesamt
Landwirtschaft	25	17	61,0 %
Forstwirtschaft	2	3	7,3 %
Papiererzeugung	1	-	1,4 %
Maurerei	5	3	11,7 %

⁴¹ Interview Mischling, S. 30.

⁴² Interview Weidinger, S. 49.

⁴³ Chronik von Podmolí.

⁴⁴ Ebd.

Faßbinderei	-	1	1,4 %
Schmiederei	2	-	3,0 %
Friseur-, Barbiergewerbe	1	-	1,4 %
Gastgewerbe	2	1	4,3 %
Finanz, Zoll	-	1	1,4 %
Gendarmerie	-	3	4,3 %
Volksschule	-	1	1,4 %
Haushalt allgemein	-	1	1,4 %
Gesamt	38	31	100,0 %

1930			
Wirtschaftsklasse	Deutsche	Tschechen	Gesamt
Landwirtschaft	18	18	45,0 %
Forstwirtschaft	-	6	7,5 %
Tonwaren- Geschirrerz.	-	1	1,2 %
Ziegelerzeugung	1	-	1,2 %
Papiererzeugung	-	2	2,5 %
Bau-, Baunebengewerbe	4	5	11,5 %
Maurerei	2	2	5,0 %
Zimmerei	-	1	1,2 %
Wagnerei	-	1	1,2 %
Huf- und Wagenschmied.	1	-	1,2 %
Friseur-, Barbiergewerbe	1	-	1,2 %
Finanz, Zoll	-	6	7,5 %
Straßenverwaltung	1	1	2,5 %
Postdienst	-	1	1,2 %
Gendarmerie	-	3	4,0 %
Gemeindedienst	-	1	1,2 %
Schul-, Erziehungswesen	-	1	1,2 %
Volksschule	-	1	1,2 %
Kindergarten	2	-	2,5 %
Gesamt	30	50	100,0 %

Das Dorf Baumöhl war vor allem durch wirtschaftliche Faktoren integriert, wie Nachbarschaftshilfe zwischen den Höfen, gemeinsamer Ankauf von Maschinen, Bürgschaften bei Krediten, sodann paternalistische Beziehungsmodelle zwischen Bauern und Häuslern, Kompensationsgeschäfte zwischen Bauern und Handwerkern sowie arbeitsteilige Verfahren zwischen einzelnen Wirtschaftsbranchen, etwa zwischen Forst und Kleinbauern. Der Respondent Augenthaler: „Nachbarschaftshilfe ist gewesen wie wenn man daheim arbeitet. Da hat es nichts geben, ob das ein Deutscher war oder ein Tschech, das war wurscht dann. Auch

sagen wir, wenn einer abbrennt ist, da ist ihm gholfen worden, net“.⁴⁵ Die Idee „Jeder zu den Seinen“ galt nicht auf der Ebene der Alltagswelt. Diese wirtschaftliche Integration bezog sich jedoch hauptsächlich auf die Produktion, während der Absatz die Einbindung in regionale Arbeitsteilung bzw. überregionale Vermarktung erforderte. Auch die vorwiegend tschechischen Dienstboten kamen zumeist aus weiter entfernten Dörfern.

Die Strukturvorgabe eines binnenorientierten Wirtschaftens bestimmte zugleich die alltägliche Lebenswelt der Dorfbewohner. Insgesamt war das Dorf für die Mehrheit seiner Bewohner die erste und beinahe ausschließliche Erfahrungszone. Der Hof und die gemeinsame Feldarbeit bildeten den inneren Kern der sozialen Welt sowohl für die Inhaberkategorie, die Dienstboten sowie temporär für die Tagelöhner oder mitarbeitenden Kleinhäusler. Der erste außerhäusliche Kommunikationskreis war sodann der Nachbarhof, sei es, daß man über den Zaun hinweg Arbeitsprobleme besprach, sei es, daß beim Fehlen von dörflicher Verwandtschaft auch Hilfeleistungen erfolgten. Nicht auf ökonomischer Notwendigkeit beruhende Bindungen zwischen Höfen und Familien bestanden nur zwischen nahen Verwandten. Abends frequentierten die Männer und Burschen die beiden Wirtshäuser, während Frauen und Mädchen die Gelegenheit zu einem kurzen Hausbesuch nützten. Mehr Bewegungsfreiheit genossen die spielenden Kindern am Dorfplatz, beim Schlittschuhlaufen oder beim Baden in der Thaya.

Nur zu den Kirtagen, zu den Wallfahrten, zur Firmung und zum Znaimer Markt mußte das Dorf verlassen werden. Einen wichtigen Einschnitt bildeten Rekrutierung, Militärzeit und Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg. Im Untersuchungszeitraum vollzog sich allerdings eine wichtige Ausdehnung der Erfahrungswelt durch den Besuch der Bürgerschule vor allem von Söhnen, vereinzelt auch Töchtern reicherer Bauern. Auch die bäuerlichen Fortbildungsschulen brachten neue Informationen und Deutungsangebote und wurden prompt zu einer Agentur des Nationalismus. Ende der Dreißigerjahre entgrenzte das städtische Freizeitangebot, insbesondere das Kino, tendenziell die dörflichen Begegnungs- und Erfahrungshorizonte.

Normative und kulturelle Integration der Dörfer

Dieser enge Erfahrungsraum formte zugleich die normative und kulturelle Integration des Dorfes zu einem „Sinnzusammenhang“ mit intersubjektiver Gültigkeit. Normatives Wissen ist ein sperriger Gegenstand. Soviel ist klar: es geht um regelgebundene Wahrnehmung, feste Bedeutungszuschreibungen sozialer Umweltfaktoren und Konstellationen sowie verbindliche Annahmen über die zentralen Lebensvollzüge von Arbeit, Besitz, Nutzungsrechten, Ehre, Kommunikation, Spiritualität, Habitus, Sexualverhalten usw. Baumöhl bildete gleich allen anderen untersuchten Dörfern eine durch Normen integrierte Sinnwelt. Anders formuliert: sinngeladete soziale Praxis konstituierte den sozialen Zusammenhang Dorf. Beispielsweise ließen alle Interviews die große Bedeutung von Grundbesitz im Denken und Handeln der Dorfbewohner erkennen. Ererbter Grundbesitz sollte zum mindesten bewahrt, nach Möglichkeit vermehrt werden.⁴⁶ Diese Weisheit entsprach einer ökonomischen Ordnung, die direkt oder

⁴⁵ Interview Augenthaler, S. 34.

⁴⁶ Als Vergleichsbeispiel für die Verbindlichkeit agrarisch-dörflicher Ordnung: Ingeborg Weber-Kellermann, „Heimat und Fremde“ in den Augen eines donauschwäbischen Bauern in Sachsen (1967).- In: Ingeborg Weber-Kellermann (Hg.), Zur Interethnik. Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn.- Frankfurt Main 1978, S. 19-46.

indirekt auf Landnutzung beruhte. Sie reflektiert zugleich die Werte einer in Bewegung geratenen Ordnung, in der nicht nur das Erbe, sondern auch Tüchtigkeit über die Verteilung von Lebenschancen bestimmte. Die dörfliche Gesellschaft taxierte daher sehr präzise Fleiß, Sparsamkeit und Lebensführung.

Leichter zugänglich ist die kulturelle Integration. Kultur ist im lebensweltlichen Paradigma eine Form der Deutung und Interpretation bestehender Verhältnisse und Ansichten. Sie bietet die Möglichkeit, in einer eigenen Formensprache, mit überlieferten Regeln und zu bestimmten Anlässen den Alltag gleichzeitig zu überhöhen und dennoch die Grundstruktur der Besitzordnung, der Verteilung von Lebenschancen, der Arbeitsweise und der geltenden Normen zu bestätigen. Populäre Alternativkultur zur fundamentalen Kritik der Verhältnisse spielten im Untersuchungsgebiet keine Rolle, Subkultur einzelner Substrate, etwa der Saisonarbeiter oder der jüdischen Diaspora waren nicht faßbar. Die dörfliche Kultur war somit affirmativ zur bestehenden zivilisatorischen Ordnung. Ihre stabilisierende Wirkung erzielte sie vor allem durch ihre Angebote zur Lebensbewältigung, seien es kirchlich sanktionierte Glaubensüberzeugungen und Frömmigkeitspflege, seien es nicht sanktionierte Heilangebote wie Aberglaube und Magie.⁴⁷ Populärkulturelle Umgangsformen unterliegen zwar in Brauch und Gebrauch der „autochthonen“ stilistischen Anwendungspraxis. Sie sind dennoch lediglich lokale Variationen weit verbreiteter Muster, die außerdem in ihrer geschichtlichen Genese durch viele Fäden mit hochkulturellen, oft obrigkeitlich verordneten Kulturformen verbunden sind. Das gilt in besonderem Maße für die seit dem Tridentinum normierten katholischen Glaubens- und Frömmigkeitsformen, welche im bäuerlichen Südmähren unbestrittene Gültigkeit hatten. Als Besonderheit ist lediglich zu erwähnen, daß die meisten Pfarrer auch der deutschen Dörfer Tschechen von Herkunft und Bekenntnis waren, jedoch das Deutsche fehlerfrei beherrschten. Klagen über eine Bevorzugung der einen oder anderen Sprache sind bisher in keinem einzigen Falle überliefert, ein Zeichen für die vermittelnde Funktion des Klerus im Nationalitätenkampf.

In populärkultureller Hinsicht waren die untersuchten Dörfer, auch Baumöhl, erstaunlich homogen, bezogen auf die Verbindlichkeit der volkskulturellen Praxis in ihren überlieferten und von allen problemlos „erkannten“ Formen und Funktionen. „Brauchtum“ diente beispielsweise zur Untergliederung der Zeit in Tag, Woche, Jahr und Leben, zur Verdeutlichung der biographischen Zäsuren, zur Regeneration in der arbeitsfreien Zeit, zur Ordnung des alltäglichen Umgangs etwa durch Grußsitten und Umgangsformen, zur Festlegung oder Bestätigung von Geltungshierarchien, zur Regelung des Heiratsmarktes sowie zur Lebensbewältigung in Notzeiten. Die Brauchtumsformen trugen weiters vielfach zur Schlichtung von Konflikten insbesondere zwischen den Generationen bei. Überhaupt bildete die durch Konventionen geregelte Konkurrenz, etwa Kräfteressen oder Wettsingen, ein wesentliches Prinzip volkskultureller Praxis. Von zentraler Bedeutung war sodann die Selbstdarstellung des Dorfes, etwa der Empfang der auswärtigen Burschen an der Dorfgrenze, der Besuch auswärtiger Kirtage durch die Dorfburschenschaft oder die rigorose Zurückweisung fremder Bewerber um die heimischen Mädchen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Wirtschaftsformen, Besitzverteilung, Erbgewohnheiten, räumliche Binnengliederung, und normatives Wissen den agrarischen Notwendigkeiten folgten und keine ethnisch bedingte Varianten hervorbrachten. Dieses

⁴⁷ Bohuslav Beneš, Gibt es noch eine Volkskultur? Jahreszeitliche Bräuche in Südmähren und Niederösterreich.-In: Andrea Komlosy, Václav Bůzek und Frantisek Svátek (Hg.), Kulturen an der Grenze.- Wien 1995, S. 255-262.

Ergebnis kontrastiert auffällig mit ethnographischen Paralleluntersuchungen. Bekannt ist die Differenzierung der agrarischen Wirtschaftsformen und kulturellen Orientierungen entlang von ethnischen Gruppierungen und Religionsgruppen etwa in der Batschka, im Banat, in Siebenbürgen, in Nordungarn-Transkarpatien, eine Folge der Zuwanderung von Siedlern in mehreren Schüben. So kam es, daß nebeneinander ungarische, serbische, deutsche oder rumänische Dörfer mit ihrer jeweils spezifischen Wirtschaftsform lagen und häufig sogar ethnische Dorfviertel unterschiedliche Wirtschaftsformen kultivierten.⁴⁸ In anderen Fällen war die ethnosoziale Struktur durch soziale Hierarchien geschichtet, so daß beispielsweise ruthenisch-ukrainische Bauern und polnische Gutsherrschaft benachbart lebten. Wieder in anderen Fällen wird die ethnische Differenzierung von Wirtschaftsweise, Agrarverfassung, Erbformen auf die Prägekraft der nationalen Zivilisationen an der Sprachgrenze zurückgeführt. So läuft bis heute am Südtiroler Nonsberg die „unsichtbare“ germanisch-romanische Kulturgrenze exakt zwischen den Bergdörfern St. Felix und Tret.⁴⁹

Man muß also in Südmähren auf feine Zeichen und schwach konturierte Bilder achten, um in dieser sonst so homogenen Sozialwelt dennoch das Ethnische und Nationale aufzuspüren. Erst die mikroanalytische Tiefenschärfe aufgrund von lebensgeschichtlichen Befragungen und Volkszählungsdaten erlaubt tatsächlich auf Dorfebene die Rekonstruktion von sprachlich-ethnisch-nationaler Deutungskulturen auf Begegnungsebenen und in Beziehungsnetzen. Die soziale Organisationskapazität von deutsch und tschechisch war insgesamt auf den drei Ebenen von Sprachverwendung, Ethnizität und Nationalität zu erkennen. Es waren also lediglich die kulturellen Deutungsformen ethnisch variiert, bzw. nur Kultur konnte als ethnisches Erkennungszeichen dienen.

Exkurs: Deutsche und Tschechen nach den Volkszählungen

Diese geringe Organisationskapazität und Deutungskraft ethnischer Differenz ist um so erstaunlicher, als Baumöhl ethnisches Überlagerungsgebiet war. Seit 1880 wurde die bis dahin ausschließlich deutsche Gemeinde durch tschechische Zuwanderung zweisprachig. Einen spektakulären Einschnitt bildet die erste tschechoslowakische Volkszählung 1921, welche die bis dahin statistisch nicht zutage getretene tschechische Präsenz dokumentierte.

Tabelle 4: Volkszählungsergebnisse⁵⁰

Jahr	Hektar	Häuser	Einwohner	Tschechen	Deutsche	Andere
1880	-	49	263	43	220	-
1900	1.371	58	264	23	241	-
1921	1.371	63	298	154	137	7
1930	1.370	73	335	207	122	6
1950	1.370	79	242	-	-	-

⁴⁸ Ingeborg Weber-Kellermann (Hg.), Zur Interethnik. Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn.- Frankfurt/Main 1978.

⁴⁹ Cole und Wolfe, Die unsichtbare Grenze. Dazu Reinhard Johler/Ludwig Paulmichl/Barbara Plankensteiner (Hg.), Südtirol im Auge der Ethnographen.- Wien/Lana 1991.

⁵⁰ Historický místopis Moravy a Slezska v letech 1848-1960. Svazek IX. Okresy: Znojmo, Moravský Krumlov, Hustopeče, Mikulov.- Ostrava 1984, S. 82.

Diese ethnische Überlagerung war ökonomisch bedingt. Die extensive Wirtschaftsweise erlaubte keine Besitzersplitterung. Bei wirtschaftlichen Krisen mußte daher der Hof veräußert werden, bzw. er wurde auch dann veräußert, wenn auswärts bessere Lebenschancen erkennbar waren. Baumöhl lag von jeher direkt am tschechischen Sprachgebiet und die deutschen südmährischen Dörfer bildeten hier knapp vor der Kommunikationsgrenze der Thaya nur einen schmalen Saum. Als Käufer kamen ohnehin nur Getreidebauern, nicht auch Weinbauern des deutschen Thayabodens südlich und östlich von Znaim infrage. In die frei werdenden Baumöhler Hofstellen rückten daher beinahe zwangsläufig tschechische Bauern aus dem bevölkerungsreichen tschechischen Südmähren ein, und zwar vorwiegend aus größerer Entfernung, nicht aus den tschechischen Nachbardörfern. Die Volkszählung von 1921 dokumentiert diesen Zusammenhang zwischen Mobilität und Ethnizität. Damals stammten von den Baumöhler Haushaltsvorständen nur 58,9 aus der Ortschaft selbst und weitere 12,3% aus der näheren Umgebung in einem Radius von 3 km, das sind insgesamt 71,2% aus der engeren Lebenswelt der tschechischen und deutschen Dorfnachbarschaft. Die Ansässigkeit variierte jedoch vor allem in bezug auf die beiden Ethnien. Denn während 70% der deutschen Haushaltsvorstände im Ort selbst und weitere 10% im Radius von 3 km geboren wurden, waren es bei den Tschechen jeweils nur 45,5 % bzw. 15,2%. Die Herkunft aus der näheren Umgebung bis 25 km zeigt zwar keine auffälligen Unterschiede nach Ethnizität. Doch dann in der Kategorie über 30 km ist die Differenz zwischen 7,5 und 17,8% markant.

Die örtliche lokale Agrargesellschaft blieb weiterhin erstaunlich mobil. Lehrer Šrot registrierte für die ganze Zwischenkriegszeit etwa zehn Fälle von Besitzwechsel durch Verkauf und Wegzug aus der Gemeinde. Die meisten wanderten ins reichere mährische Tiefland, ein Bauer und ein Binder, beide Deutsche, ins benachbarte Niederösterreich. Alle tschechischen Höfe kamen wieder in tschechische Hände, das Haus des abwanderten deutschen Binders erwarb ein einheimischer Tscheche.⁵¹ Die ethnischen Prozesse waren stets ökonomisch bedingt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß der Zuzug tschechischer Bauern durch Kredite nationaltschechischer Geldinstitute erleichtert wurde.

Tabelle 5: Geburtsorte der Haushaltsvorstände und Wohnungsinhaber

Entfernung der Geburtsorte	1921					
	Deutsche		Tschechen		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
in Baumöhl	28	70,0 %	15	45,5 %	43	58,9 %
bis 3 km	4	10,0 %	5	15,2 %	9	12,3 %
3-5 km	-	-	-	-	-	-
5-8 km	4	10,0 %	-	-	4	5,4 %
8-12 km	1	2,5 %	-	-	1	1,4 %
12-16 km	-	-	1	3,0 %	1	1,4 %
16-20 km	-	-	1	3,0 %	1	1,4 %
20-25 km	-	-	1	3,0 %	1	1,4 %
25-30 km	-	-	-	-	-	-
über 30 km	3	7,5 %	10	30,3 %	13	17,8 %

⁵¹ Interview Huber, S. 3.

Gesamt	40	100,0 %	33	100,0 %	73	100,0 %
--------	----	---------	----	---------	----	---------

1930						
Entfernung der Geburtsorte	Deutsche		Tschechen		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
0	20	66,7 %	12	24,0 %	32	40,0 %
bis 3 km	3	10,0 %	5	10,0 %	8	10,0 %
3-5 km	-	-	1	2,0 %	1	1,2 %
5-8 km	3	10,0 %	1	2,0 %	4	5,0 %
8-12 km	1	3,3 %	4	8,0 %	5	6,4 %
12-16 km	-	-	2	4,0 %	2	2,5 %
16-20 km	-	-	1	2,0 %	1	1,2 %
20-25 km	2	6,7 %	2	4,0 %	4	5,0 %
25-30 km	-	-	1	2,0 %	1	1,2 %
über 30 km	1	3,3 %	21	42,0 %	22	27,5 %
Gesamt	30	100,0 %	50	100,0 %	80	100,0 %

Baumöhl war seit 1921 offiziell mehrheitlich tschechisch. Die deutsche Volksgruppe blieb zwar bis zur Volkszählung 1930 zahlenmäßig beinahe gleich stark, verlor jedoch prozentuell weiterhin an Gewicht. Erst die vom Münchner Abkommen 1938 erzwungene Abwanderung tschechischer Staatsfunktionäre brachte den Deutschen in Baumöhl wieder die Mehrheit. Unter den verbliebenen Bauern und Häuslern tschechischer oder gemischter Herkunft beobachten wir wiederum den Trend hin zum ethnisch deutschen Bekenntnis. In der folgenden Auswertung sind alle sowohl 1930 wie 1939 in Baumöhl anwesenden Personen erfaßt. Dabei zeigt sich, daß ein Drittel dieser „stabilen“ Bevölkerung, und sogar mehr als die Hälfte aller Tschechen formell die Ethnizität wechselten.

Tabelle 6: Nationales bzw. Volkstumsbekenntnis der zugleich 1930 und 1939 in Baumöhl wohnenden Personen:

Nationalität/Volkszugehörigkeit	Anzahl	Prozent
1930 und 1939 deutsch	86	47,8 %
1930 und 1939 tschechisch	41	22,8 %
1930 tschechisch, 1939 deutsch	53	29,4 %

Tabelle 7: 1939 (Volkszugehörigkeit)

Wirtschaftsklasse	Deutsche	Tschechen	Gesamt
Landwirtschaft	26	12	61,4 %
Landwirtschaft/Gewerbe	-	1	1,6 %
Forstwirtschaft	4	3	11,3 %
Bau-, Baunebengewerbe	4	-	6,5 %
Maurerei	1	-	1,6 %
Zimmerei	2	-	3,2 %
Gastgewerbe	1	-	1,6 %

Finanz, Zoll	2	-	3,2 %
Straßenverwaltung	1	-	1,6 %
Gendarmerie	1	-	1,6 %
Gemeindedienst	-	1	1,6 %
Volksschule	1	-	1,6 %
Haushalt allgemein	1	1	3,2 %
Gesamt	44	18	100,0 %

Tabelle 8: 1939 (Volkszugehörigkeit)

Soziale Lage	Deutsche	Tschechen
Selbständig, undifferenziert	-	1
Selbständiger Landwirt	21	8
Ausgedinger	14	3
Handwerksmeister	1	-
Besitzer/Gewerbeinhaber	1	1
Mithelfende Familienangehörige/Haushalt	4	4
Niedere Beamte	5	-
Mittlere Angestellte	1	-
Niedere Angestellte	-	1
Arbeiter unbestimmt	18	6
Gehilfe, Hilfsarbeiter	3	-
Geselle	1	-
Lehrling	2	1
Tagelöhner	6	4
Dienstboten	7	3
Hilfe im Hausalt allgemein	51	23
Pensionist	3	1
Arbeitslos	1	-
Gesamt	139	56

Sprachverwendung

Die langsame ethnische Überlagerung, das lange Zusammenleben seit vielen Jahrzehnten sowie die vielen Mischehen führten in Baumöhl zu wirklicher Zweisprachigkeit zumindest aller hier sozialisierten Bewohner. Da aber keine der beiden Sprachen dominant war und Tschechisch bzw. Deutsch auch keinem bestimmten sozialen Segment zugeordnet war, blieben beide Sprachen gleichermaßen in Gebrauch, so wie es die Notwendigkeit der Verständigung und die Sprachkenntnisse der Beteiligten erforderten. Folgerichtig bildete Sprachverwendung auf der Alltagsebene keinen festen Gruppenzusammenhang von deutsch und tschechisch.

Sprachkompetenz war vor allem durch familiäre Herkunft und Hausbindung bestimmt. Wer im Dorf selbst aufgewachsen war, beherrschte problemlos beide Sprachen, wer aus einem tschechischen - oder seltener aus einem deutschen - Nachbardorf zugewandert war, nur die jeweils eigene Muttersprache. Die Kinder von Zuwanderern erwarben anstandslos die jeweils zweite Dorfsprache, so daß Sprachfertigkeit innerhalb von Familien gelegentlich nach Dauer der

Ansässigkeit und Generationszugehörigkeit geschichtet war. Mischehen waren zwar durchaus an der Tagesordnung, doch folgte die Haussprache zumeist dem männlichen Hoferben: das „Haus“, nicht die Familie war die soziale Grundeinheit des alteuropäischen Dorfes. Selbst bei komplex geschichteter ethnischer Herkunft war die Haussprache unzweideutig festgelegt. Sprachwechsel fand daher nur individuell, als Assimilation eines neuen Familienmitglieds statt. Es gab jedoch nicht den langsamen Sprachwechsel ganzer Familien von einer zur anderen Generation, wie etwa unter den so ganz anderes gelagerten Kärntner deutsch-slowenischen Verhältnissen. Die Haussprache verdrängte außerdem nicht vollends die zweite Dorfsprache. So konnte beispielsweise die tschechische Großmutter oder eine tschechische Magd den deutsch sozialisierten Kindern das Tschechische spielerisch vermitteln. Alle Interviewpartner aus Baumöhl beherrschen bis heute beide Sprachen.

In der außerhäuslichen und öffentlichen Kommunikation waren Deutsch und Tschechisch gleichwertige Dorfsprachen. Mit dem einen Nachbarn sprach man in Übereinstimmung zur jeweiligen Haussprache Deutsch, mit dem anderen Tschechisch: „Das war so, und der Nachbar überm Zaun, das war halt der soused (= Nachbar), und man hat Guten Morgen und Guten Abend gesagt, und waren keine Reibereien, komischerweise“.⁵² Kinder wechselten mitten in Gespräch und Spiel die Sprache. Beim Betreten eines fremden Hofes richtete man sich nach Hofsprache. Die volle Kenntnis der regionalen mundartlichen Variante von Deutsch und Tschechisch galt als erwünschte Kompetenz.

Nur unter den Voraussetzungen dichter sozialer Kontakte war eine derart situativ richtige Sprachwahl möglich. In abgeschwächter Form galt Zweisprachigkeit innerhalb der ganzen breiteren Berührungszone von Deutschen und Tschechen bei familiären oder wirtschaftlichen Kontakten zu den Nachbardörfern. Auf diese Weise verfloßen die beiden Sprachen im Alltagskontext mit allmählich geringerer Präsenz. Der vom Nationalismus geprägte Terminus „Sprachgrenze“ ist zur Charakterisierung dieser Situation ganz ungeeignet. Er zieht territorial und mental eine Kommunikationsgrenze durch eine Übergangszone, die besser mit dem Begriff des „Kontinuums“ zu erfassen ist. Von Sprachgrenze war daher auch in den Interviews kein einziges Mal die Rede. Konflikte waren im Alltag angesichts des fehlenden Gruppenzusammenhang und Wertsystems selten. Diesem ethnisch neutralen „Kontinuum“ entspricht die individuell geprägte Erinnerungsebene der Respondenten an die dörfliche Harmonie zwischen Menschen beider Sprachen.

Zur gesellschaftlichen Konstruktion und Funktion von Ethnizität

Erst auf der kulturellen Ebene gewann der Unterschied zwischen deutsch und tschechisch gruppenbildende Bedeutung, indem die Folklore zusätzlich zu ihre sonstigen Funktion der lebensweltlichen Orientierung eine weitere Funktion der ethnischen Identifikation übernahm.⁵³

⁵² Interview Weidinger, S. 6.

⁵³ Vgl. dazu Lúbia Droppová, Integrierungs- und Differenzierungselemente in der Folklore multiethnischer Lokalitäten.- In: Ethnocultural processes in Central Europe in 20th century (Ethnikulturelle Prozesse in Mitteleuropa im 20. Jahrhundert), Comenius University Bratislava. Philosophical Faculty. Department of Ethnologie.- Bratislava 1994, S. 150–156; Lúbia Droppová, Ethnoidentifikationsfunktionen der Folklore in einem ethnisch gemischtem Gebiet.- In: Folklore in the identification processes of society (Etnologické štúdie I).- Bratislava 1994, S. 140–143; Marta Šrámková und Marta Toncrová, Zur Frage der Identifizierungsfunktion der Folklore in Kontaktgebieten.- In: Folklore in the identification processes of society (Etnologické štúdie I).- Bratislava 1994, S. 144–146.

Kurz gesagt, im zweisprachigen Baumöhl wurde das örtliche bzw. regionale kirchliche und popularkulturelle Formenrepertoire in zwei ethnischen Varianten angeboten. Erst dort, wo die puren Notwendigkeiten des Alltags aufhörten, suchte man Wärme und Geborgenheit sprachlich homogener Kultur. Es waren jedoch dasselbe Bezugssystem, wie katholische Religiosität und Frömmigkeit, dieselbe agrarisch-dörfliche Wertordnung und dieselben kulturellen Anlässe, welche nach dem Formprinzip der Symmetrie sprachlich verdoppelt wurden. Ein nennenswerter Unterschied des Formenmaterials, mit Ausnahme von Liedern und Reimen, bestand nicht. Zwischen deutsch und tschechisch herrschte dabei kein anderes Konkurrenzprinzip als sonst in anderen Orten zwischen den einzelnen Dorfteilen, zwischen Haupt- und Nebendorf bzw. zwischen den Dörfern untereinander. So wie die zwei deutschen Burschenschaften im benachbarten deutschen Dorf Luggau/Lukov um den schöneren Kirtag und die bessere Musik konkurrierten, so konkurrierten auch die ethnischen Gruppen in Baumöhl um Ansehen, Ehre, Farbenprächtigkeiten und Tüchtigkeit.

Die so gebildeten ethnischen Netzwerke umschlossen zwar die gleichsprachigen Nachbardörfer, doch sie reichten so weit wie sonst die volkskulturellen Kontakte von Dorf zu Dorf, beispielsweise die „Kirtagskreise“ oder bestimmte Funktionkreise, beispielsweise die Hilfeleistung der Bränden, das heißt zwei bis drei Dörfer weit. Ethnische Gruppenbildung war ferner nicht der Fernsteuerung unterworfen und bedurfte nicht der modernen vereinsmäßigen Organisation. Pfarrer und Lehrer waren nicht notwendigerweise oder nur periphär in die ethnisch gefärbte volkskulturelle Praxis eingebunden. Symmetrie, Konkurrenz und dörflich-regionale Reichweite sind somit die drei Organisationsprinzipien von Ethnizität. Auf diese Weise erlaubte popularkulturelle Praxis die ethnische Gliederung der Dorfgesellschaft und die Festlegung individueller Identität, ohne die funktionale Integration des Dorfes zu gefährden.

Die ethnischen Varianten volkskultureller Praxis entstanden also durchwegs in arbeitsfreien Räumen. Die außerhäusliche Frömmigkeitspflege blieb auf Dorfebene ethnisch neutral. Gemeinsam wurde der Rosenkranz in der kleinen Dorfkapelle gebetet und ging man auf Wallfahrt in einen nahen Gnadenort. Wer auf der Wallfahrt die gerade gewählte Sprache nicht beherrschte, murmelte den Text in seiner Sprache. Zur Sonntagsmesse gingen die Baumöhler Dorfbewohner allerdings getrennte Wege, zur deutschen Messe in die zuständige Pfarrkirche Luggau und zur tschechischen Nachmittagsmesse - nach Großmaispitz.⁵⁴

Ethnisch differenziert war auch das „Ratschen“ - ein Heische- und Lärmbrauch, welcher die in der Karwoche „nach Rom geflogenen“ Glocken zu ersetzen. Obwohl die Dorfbuben sonst „durcheinand g'mischt“ spielten⁵⁵ gab es eine deutsche und eine tschechische Ratscherpartie. Wieder ging es um die Ehre des Ersten. In einer handfesten Rauferei unter den Sieben- bis Zehnjährigen wurde entschieden, wer als erster die bestimmte Steinplatte vor der Kapelle, den Ausgangspunkt des Ratschens besteigen durfte. Dann betete die angeblich stets siegreiche deutsche Ratscherpartie ihr Vaterunser und zog als erste ins Dorf. Erst „dann sind die anderen aufi und haben auch bet' und sind hintnachi gangen“; sie „haben hintnachiratschen müssen, die Tschechen“,⁵⁶ vielleicht entlang einer weniger ertragreichen Route bei ärmeren Häusern. Später wurde jedoch dieses Kräfteingen durch bleibende räumliche Widmung entschärft, indem eine Gruppe ins Dorf ging und die andere ins neue tschechische Dorfviertel Na Hátech.⁵⁷

⁵⁴ Gemeindechronik Baumöhl.

⁵⁵ Interview Augenthaler, S. 11.

⁵⁶ Ebd., S. 10 f.

⁵⁷ Gemeindechronik Baumöhl.

Ethnisch untergliedert war auch das Kirtagsbrauchtum. Baumöhl widmete dem Patron seiner kleinen Dorfkapelle am 6. September gleich zwei Feste, ein deutsches und ein tschechischen im den jeweiligen Gasthäusern. Die Gasthäuser bildeten ohnehin die einzige permanente ethnisch fixierte soziale Einrichtung. In den Zwanzigerjahren gab es in Baumöhl zwei Wirtshäuser, Kiesling im Ortszentrum für die Deutschen und Hopp an der Ausfallsstraße gegen den nächsten tschechischen Ort Großmaisnitz/Hluboké Mašuvky für die Tschechen.⁵⁸ Als 1929 Kiesling aus familiären Gründen geschlossen wurde⁵⁹ und Hopp auch die deutsche Kundschaft anzog, wurde die ethnische Symmetrie provisorisch wiederhergestellt, indem die Deutschen ihren Kirtag vor dem Gasthaus abhielten, und den Tschechen das Gastzimmer reserviert blieb.⁶⁰ Klare Verhältnisse entstanden erst wieder, als Alois Mollik 1931 abseits vom Ortskern, an der Straße nach Znaim und in der Nähe des neuen Dorfviertels Hátě das neu erbaute tschechische „Restaurace“ - so auch im deutschen Sprachgebrauch, eröffnete, während Hopp mit seiner verbleibenden deutschen Kundschaft zum deutschen Gasthaus wurde. Jeder im Dorf wußte um die tschechische Herkunft des Hopp,⁶¹ aber es war in der deutschen Dorfmeinung „unser Gasthaus“.⁶² Der extreme Nationalismus interpretierte den Positionswechsel des Gastwirtes Hopp jedoch als nationalen Verrat. Hopp und seine Frau wurden 1945 erst in letzter Minute vom Abschub (odsun) ausgenommen, denn „sie haben das Volk verraten und sie haben mit den Deutschen kollaboriert, sie sind zu deutschen Staatsbürgern geworden“ und werden daher „das Kainsmal von Verrätern das ganze Leben tragen“.⁶³

Der Dorfkirtag konstruierte für wenige Tage zwei ethnisch differente, jedoch parallele Dörfer. Doch nach außen präsentierte sich die Dorfburschenschaft wieder gemeinsam. Die „Kirtagskreise“ der Baumöhler Burschenschaften orientierten sich nach räumlichen, nicht nach ethnischen Kriterien. Alle Nachbarorte wurden besucht, das deutsche Luggau ebenso wie die tschechischen Orte Großmaisnitz und Weskau. Ein Respondent, damals Altbursch der deutschen Burschenschaft, erinnert sich sogar an gemeinsame Fahrten deutscher und tschechischer Jugendlicher im „verkränzten Einführwagen“ nach Großmaisnitz.⁶⁴ Auch das Empfangsritual im tschechischen Großmaisnitz galt der ganzen Dorfburschenschaft: „Wir sind gefahren bis zum Anfang der Ortschaft. Dann ist der Altbursch eingegangen, hat gemeldet, wir sind da. Die sind mit der Musik rausgegangen, haben uns reinblat, (d. i. einbegleiten) haben wir gesagt. Die tschechischen, also die Ortsburschen vorn, die Musik und dann wir mit dem Wagen hintnachi, net“.⁶⁵

⁵⁸ „I: Wie haben sie geheißten, die Wirte? H: Kiesling der deutsche, der böhmische hat Hopp geheißten“, Interview Huber, S. 4.

⁵⁹ Gemeindechronik Baumöhl.

⁶⁰ „Im September, auf Ägidi, ist immer der Baumöhler Kirtag gwesen. War schön, wirklich schön. Da haben sie in Baumöhl, nicht im Gastzimmer, da sind ja die Tschechen, der Wirt, gwesen. Weil der deutsche hat ja dann zusperrern müssen. Der war im Ort drin, der deutsche Wirt“, Interview Huber, S. 4. „Da hat der Kiesling dann nimmer das Gasthaus ghabt, der Deutsche. Dann hat es der Tschech gehabt, der Hopp, und der hat auch vorm Haus so einen Platz ghabt, haben sie auch. Da bin ich ja alle Jahre (von Unterretzbach) aufifahrn. Dort hab ich nachher Kirtag“, Interview Huber, S. 5.

⁶¹ Interview Weidinger, S. 51.

⁶² Interview Augenthaler, S. 35 „Ich weiß nicht, ob er nicht von einem Tschechen abgestammt hat. Ich weiß es nicht, aber es ist unser Gasthaus gewesen“.

⁶³ Gemeindechronik Baumöhl.

⁶⁴ Interview Augenthaler, S. 12; Auch Reiter schildert den Kirtagsbesuch in Großmaisnitz und Weskau mit Wagen, Interview Reiter, S. 7.

⁶⁵ Interview Augenthaler, S. 16.

Der Kirtag war eine Angelegenheit der beiden örtlichen Dorfburschenschaften der unverheirateten Männer, sie sorgten für Ausschmückung, Musik und ordentliche Durchführung. Finanziert wurde der Kirtag durch die Eintrittsgelder, ein etwaiges Defizit trug die Burschenschaft. Die zahlenmäßig stärkere Baumöhler deutsche Dorfburschenschaft konnte ein solches Risiko leicht eingehen, die tschechische war dazu nicht immer in der Lage. Mitte der Dreißigerjahre waren es 28 deutsche und nur zehn tschechische Burschen. Unter diesen Voraussetzungen gab es einige Jahre in Baumöhl keinen tschechischen Kirtag. Anstandslos besuchten in solchen Jahren die Tschechen den deutschen Kirtag und erhielten dort ihren eigenen Tisch.⁶⁶ Sonst jedoch ging jeder zu seiner Kirtagsfeier. Doch kam es auch schon einmal vor, daß die deutschen Burschen zum tschechischen Kirtag gingen, und weil sie „die bessere Musi . . . und mehr Leut“ hatten, einen Streit um ein Mädchen anzettelten, um „die Leute (zu) vertreiben“.⁶⁷ Nur in diesen volkskulturellen Szenerien kam es zu solcher dorftypischen Konkurrenz.⁶⁸ Die Begegnungsebenen von Alltag und Feiertag werden von den betagten Respondenten säuberlich separiert. Da „kann ich nicht sagen, daß wir g'wesen wären wie Hund und Katz. Nur bei gewisse Sachen da hat es halt alleweil was geben, da hat es Reibereien geben, sagen wir beim Ratschen gehen oder am Kirchtage oder im Fasching. Da ist halt alleweil ein weng ein Zwist drin g'wesen“.⁶⁹ Ihre Dorfmadchen verteidigten deutsche und tschechische Burschen jedoch gemeinsam. „Na, aber bei uns hat es das net geben, daß von der Nachbarortschaft, ob das jetzt ein Deutscher oder ein Tschech war, zu einem unsrigen Mädchen hat gehen können. Da ist es uns nicht zu dumm g'wesen, sind wir die ganze Nacht dort g'sessen haben paßt bis er z'haus geht, dann haben wir ihn recht droschen. Bis daß er sich einkauft hat, also ein Faßl oder zwei Faßl Bier zahlt hat, dann hat er zu uns g'hört. Dann hat er kommen können, wie wann er heimgingert“.⁷⁰

Nationalität: Die Nation im Dorf - nationale Partizipation

Die dritte, die nationale Ebene der deutsch-tschechischen Differenzierung war ein modernes Element politischer Kultur und Steuerung. Nunmehr ging es um die symbolische Integration des Dorfes in die lediglich imaginierte, nicht durch direkten Kontakt hergestellte gesellschaftliche Großgruppe Nation. Die moderne Nation ist nicht einfach eine Verlängerung oder qualitative Veränderung bestehender sprachlich-ethnischer Gruppen zur politischen Willensgemeinschaft. Erst das politische Handeln nationaler Eliten und die Kraft von Massenbewegungen formte aus dem spröden ethnischen Material die Nation als Zusammenschluß von Menschen angeblich gleicher Herkunft und homogener Interessen. Die Glaubwürdigkeit des Nationalismus für das agrarische Dorf beruht auf seiner Deutungskompetenz für die „großen Zusammenhänge“ der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung, welche nunmehr auch in den Lebensalltag der kleinen Leute eingriffen. Vielfach vermittelte der Nationalismus neuerdings nützliche und notwendige kulturelle Fähigkeiten, gewandte Umgangsformen, schriftliche Ausdrucksfähigkeit und eine aus ethnischen Überlieferungen gebildete überregional brauchbare nationale Standardsprache.⁷¹ Der Nationalismus half bei der Herstellung ökonomischer und

⁶⁶ Ebd., S. 14.

⁶⁷ Ebd., S. 34.

⁶⁸ Interview Weidinger, S. 12.

⁶⁹ Interview Augenthaler, S. 34.

⁷⁰ Ebd., S. 16.

⁷¹ Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne.- Berlin 1991.

sozialer Außenbeziehungen, etwa im Rahmen von Genossenschaften, Bankwesen, Feuerwehren, der kulturellen- und Sportorganisationen. Damit wurden ganze Zweige moderner Wirtschafts- und Kulturtechnik dem Nationalismus dienstbar. In besonderer Weise profitierte der Nationalismus von den Tendenzen der Durchstaatlichung, welche das Dorf durch Steuerwesen, Militärdienst, Volkszählungen und Schulpflicht zugleich verunsicherten und zu kollektiver Solidaritätsbindung verpflichtete. Sodann öffnete die Demokratisierung mit den Institutionen der „bürgerlichen Öffentlichkeit“ und den Wahlen in die diversen Vertretungskörper eine weitere Einbruchsstelle der nationalen Logik in lebensweltliche Zusammenhänge. Nationalismus bedeutete schließlich die größere ideelle Heimat nach dem tendenziellen Bedeutungsverlust der kleinen überschaubaren Lebenswelten von Dorf, Stadtviertel und Region. Der Nation gehörte vor allem die Zukunft. Während das kulturelle System von Ethnizität lediglich die bestehende Welt affirmativ interpretierte, versprach die Nation eine bessere Welt.

Es war der Lehrer, der die Bauerndörfer zur Nation erzog. Selbstverständnis und Handeln eines solchen Dorfschullehrers dokumentiert die vom Baumöhl-er Lehrer Karel Šrot hinterlassene Ortschronik.⁷² Šrot vertrat eine primordiale Variante des Nationalismus: Ethnizität war angeblich ererbt, die Volksgrenzen klar vorgegeben. Aufgabe der nationalen Kulturpolitik war es lediglich, die ethnische Herkunft in nationales Bekenntnis zu verwandeln. „Ein tschechisches Kind gehört (daher) in die tschechische Schule“, um seine Ethnizität zu bestärken. Wer seiner ererbten Bestimmung untreu wird, der verrät seine Nation; er wird zum Renegaten. Die komplexe Schichtung sprachlicher Umgangsformen und ethnischer Netzwerke war mit den nationalen Denkmustern des Lehrers unvereinbar. Der Lehrer ergänzte bzw. ersetzte er den autochthonen Wissenskanon durch neue Werte aus fremden Entstehungszusammenhängen und erfüllte diese erlernte Welt mit den sentimentalischen Inhalten von Staat und Nation. Der ganze Schulunterricht war von nationalen Anliegen durchtränkt, mit den patriotischen Ausflügen, der Fahrt nach Prag, dem Treffen mit dem Präsidenten Masaryk anlässlich seiner Reise nach Südmähren. Der nationale Bildungsauftrag des Lehrers reichte weit hinein in die dörfliche Lebenswelt durch nationale Weihnachtsfeiern und Geburtstagsfeiern für die Staatspräsidenten Masaryk und Beneš. Der Lehrer war selbstverständlich federführend im nationalen Schutzverein národní jednota. Im zweisprachigen Baumöhl übernahm er vor allem die Aufgabe, die Angehörigen des eigenen Ethnikums zu bestimmten Anlässen auch räumlich aus dem Ortskontext herauszuheben und zu einer eigenen Wir-Gruppe zusammenzufassen. So gab es in Baumöhl zur zehnjährigen Staatsgründungsfeier 1928 „ein Lager am Hátě“ - der Lehrer Šrot verwendete wörtlich den Begriff „tábor“, Lager⁷³ und verwandelte er für solche Gelegenheiten die bescheidenen tschechischen Bauern und Staatsbeamten in die „tschechoslowakische“ Öffentlichkeit (1935). Ein spezieller Kult war dem Schutz der Staatsgrenze gewidmet. So organisierte die národní jednota 1934 eine Wanderung zur Burgruine Neuhäusel/Nový Hradek, um dort „symbolisch die Staatsflagge an der Grenze unseres Staates aufzuziehen“.⁷⁴

Die nationale Festkultur segmentierte die zweisprachige Dorfgesellschaft in Eigene und Fremde. Deutsche und tschechische Nationalkultur waren auf Dorfebene „asymmetrisch“, anders als die ethnische Kultur, welche ein gemeinsames agrarisches und katholisches Kultursystem in zwei Sprachvarianten aber sonst gleichen Formen deutete. Der Nationalismus erfand im Dorf Unterschiede, Ethnizität betonte in der Verdoppelung das Gemeinsame. Auf der nationalen Ebene ging es um Dominanz, Vorherrschaft, Erstgeburtsrecht, Raumbeherrschung,

⁷² Gemeindechronik Baumöhl.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

einseitige Darstellung gegen außen, die Ethnien hingegen repräsentierten Facetten des einen Dorfes. Der Nationalismus konstruierte kulturelle Uniformität, Ethnizität akzeptierte Vielfalt. Die nationalen Netzwerke reichten grundsätzlich über die eigene Region hinaus und sie waren in letzter Instanz fremdgesteuert, die ethnischen Netzwerke variierten autonom örtliche und regionale Kulturmuster.

Interferenzen zwischen ethnischem und nationalem Ausdrucksvermögen

Ethnizität und Nationalität bildeten zwei eigenständige, jedoch vielfach verzahnte Deutungskulturen. Einerseits übernahm die nationale Kulturpraxis traditionelle Motive, wie das Weihnachtsfest.⁷⁵ Andererseits unterlagen nationale Kulturpraktiken dem Trend der Ethnisierung, im Sinne autonomer Ausgestaltung von Tradition. 1936 war in Baumöhl durch den tschechischen Vereinsball der národní jednota und dem zwei Wochen später abgehaltenen deutschen Feuerwehrball der Grundgedanken der Symmetrie wiederhergestellt. Dieses fruchtbare Konkurrenzprinzip galt vor allem auch für die Feuerwehr. Auch hier wurde 1933 in Baumöhl durch die Gründung der tschechischen Feuerwehr zusätzlich zur schon bestehenden deutschen Feuerwehr ethnische Symmetrie konstruiert.⁷⁶ Obwohl die Feuerwehren in eine gesamt-nationale Vereinsstruktur eingegliedert waren, präsentierten sie sich dem Ort gemeinsam. Am 23. Juni 1935 veranstaltete die tschechische Feuerwehr am Dorfplatz „unter den Linden“ eine Gruppenübung mit Leitern. „Den Umzug mit der Staatsfahne unternahmen 12 Mitglieder der tschechischen Uniform und 16 Mitglieder der deutschen Feuerwehr in festlicher Kleidung sowie 32 Mitglieder der Feuerwehren der Umgebung (Bezkov, Mašovice, Hradiště, Znojmo und Olbramkostel)“. Auf das tschechische Feuerwehrfest folgte im Sinne der Symmetrie 1936 die feierliche Spritzenweihe der deutschen Feuerwehr unter der Beteiligung von 198 uniformierten Feuerwehrleuten des ganzen Bezirkes, unter ihnen acht Teilnehmer der tschechischen Feuerwehr von Baumöhl und Vertretern von Feuerwehren deutscher Nachbargemeinden sowie der tschechischen Orte Weskau und Großmaispitz.

Selbst die nationalen Kulte konnten zeitweise in den zweisprachigen Dorfkontext integriert werden. Zögernd fanden auch die Deutschen zu den staatlichen Pflichtübungen. Der Respekt vor dem greisen Staatspräsidenten Masaryk erleichterte die Teilhabe an Staatsritualen, weil er den internalisierten Kaiserkult kopierte. An der Festsitzung der Gemeindevertretung zum 80. Geburtstag Masaryks im Jahre 1930 „nahm die Bevölkerung beider Nationalitäten teil“. Festredner in ihren Sprachen waren der tschechische Bürgermeister sowie der deutsche Lehrer Müllner. Der gleichsam offiziellen Staatsgründungsfeier im tschechischen restaurace blieben die deutschen Gemeinderepräsentanten und Ortsbewohner viele Jahre fern. Im Jahre 1936 bewährte sich auch auf diesem sensiblen Gebiet das Symmetrieprinzip, indem die tschechische Ortsfeuerwehr der Feier im restaurace assistierte und die deutsche Feuerwehr „zum erstenmale eine eigene Feier des Staatsfeiertages in der deutschen Privatschule“ veranstaltete. Die Trauerfeier für Masaryk am 21. September 1937 vereinigte erstmals das ganze Dorf zu einem politischen Ritual. Ein deutscher und tschechischer Feuerwehrmann sowie die Schuljugend beider Nationalitäten flankierten die Büste des Verewigten, alle Gemeinderepräsentanten, Gendarmen, Soldaten, Finanzwache und „die Bevölkerung der beiden Nationalitäten nahmen

⁷⁵ Richard Faber und Esther Gajek (Hg.), Politische Weihnacht in Antike und Moderne. Zur ideologischen Durchdringung des Festes der Feste.- Würzburg 1997.

⁷⁶ Ebd., 1933 zählte die tschechische Feuerwehr 16 aktive Mitglieder.

geschlossen an der Festveranstaltung teil“. Es folgte Reden sowie die Hymne in beiden Sprachen.

Die soziale Genese von ethnisch-nationaler Identität

Den drei Ebenen von Sprachverwendung, Ethnizität und Nationalität entsprechen drei Erinnerungsebenen, was den Widerspruch der Interviews zwischen problemloser Koexistenz auf den Ebenen Sprachverwendung und Ethnizität und wachsender nationaler Spannung auf der nationalen Ebene erklärt. Denn so klar die drei Ebenen im analytischen Prozeß separierbar sind, so verzahnt waren sie in der Alltagswirklichkeit und im biographischen Kontext. Vom Biographischen führt die Frage zur individuellen Identität, verstanden als Ich-Sicherheit im sozialen Umfeld. Identität gilt im folgenden als Ergebnis eines sozialen und emotionalen Assimilationsprozesses an die Leitbilder und Rollenerwartungen einer Gruppe. Im Zentrum von Identitätsbildung stehen somit die „Interaktionserfahrungen“ im biographischen Kontext, welcher dem einzelnen trotz aller Außenzwänge und Fremdbeeinflussung dennoch individuelle Anpassungsleistungen, somit auch Wahl-, Kombinations- und Variationsmöglichkeiten abfordern und erlauben.⁷⁷ Damit wird ein strukturbetonter Ansatz, der die prägenden Einflüsse der Umwelt betont, mit einem subjektorientierten lebensweltlichen Gesichtspunkt der individuellen Bedürfnisse und Entscheidungen kombiniert.⁷⁸

Solche Identitätsbildung war im zweisprachigen Dorf und bei den häufigen Mischehen ein komplexer Prozeß. Alle diese deutschen und tschechischen Fučík und Molík, die Roupec, Weidinger, Křen und Augenthaler waren irgendwie verwandt. Auf der Alltagsebene herrschten daher oft Unsicherheit und Gleichgültigkeit in Bezug auf ethnische Identität. „Wissen Sie, ich glaub, das war uns gar nicht so bewußt, daß man sagt, das sind Böhm und das sind Deutsche. Das wissen wir gar net . . . Ja, ob er ein Böhm war, weil das war, glaub ich, nicht wichtig.“⁷⁹ Sprache und ethnische Zugehörigkeit wurden zwar im Regelfall familiär tradiert, doch bewußte ethnische Identität erst durch ethno-nationale Praxis festgelegt. Dem nationalen Bekenntnis konnte sich unter den Bedingungen der ethnischen und nationalen Gruppenbildung niemand entziehen. Für bestimmte Handlungszusammenhänge mußte jeder Dorfbewohner seine Wirkgruppe wählen. Erst in dieser Kombination von Sprache, Herkunft, kultureller ethnischer Verortung und politischer Partizipation entstand das Wissen um die eigene ethnische Identität. Das willentliche Element war unerläßlich, daher kam es bei unklarer Ausgangsposition bzw. unter wechselnden politischen Rahmenbedingungen zum nationalen Bekenntniswechsel. Generell förderten nationalpolitische Konflikte die Identitätsbildung. Auf diese Weise stabilisierte der neue tschechoslowakische Staat die von Assimilation gefährdete ethnische Identität der tschechischen Bauern und gefährdete sie erneut die nationalsozialistischen Rahmenbedingungen.

Anpassungskrisen

⁷⁷ George Herbert Mead, Geist, Identität und Gesellschaft.- Frankfurt/Main 1978; Heinz Abels und Horst Stenger, Gesellschaft lernen. Einführung in die Soziologie.- Opladen 1989.

⁷⁸ Wilhelm Heitmeyer und Thomas Olk (Hg.), Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen.- München 1990.

⁷⁹ Interview Weidinger, S. 12.

Die drei synchronen Ebenen von Sprachverwendung, Ethnizität und Nationalität sind in diachroner Betrachtung unterschiedlich stark gewichtet. In Anpassungskrisen beherrschte das Nationale nachhaltig das öffentliche Dorfleben. War der Konflikt durch partielle Integration seiner Vorgaben in das Regelsystem gelöst, kehrte das Dorf wieder zum Alltag zurück. Bewegung und Ruhe, Innovation und Routine bildeten auf diese Weise einen eigenartigen Rhythmus. Auf lange Sicht gewann zwar das Nationale an Bedeutung; es gab immer häufiger Anlässe für nationale Feiern; nationale Partizipation wurde selbstverständlich. Die Wirkmacht des Nationalen blieb jedoch stets auf bestimmte klar umgrenzte Zeiten und Räume reduziert. Von einem langfristigen Zerfallsprozeß des Dorfes in einer geschlossenen Kette von nationalen Konflikten kann daher nicht die Rede sein. Allenfalls ist zu vermuten, daß die in vielen Konflikten über Jahrzehnte hinweg gesammelten Hoffnungen und Ängste unterbewußt dennoch zu mentalen Prägungen verdichtet wurden, welche im Ernstfall der ausgehenden Dreißigerjahre als zerstörerisches Potential wirkten. Nationalismus wäre so gesehen ein negativer Lernprozeß für den Eventualfall, ein freilich schwer faßbarer Mentalitätswandel.

Nationales Konfliktmaterial lieferten nur wenige, aber wichtige Anlässe. In Baumöhl kamen lediglich die Volkszählungen, die Wahlen in die politischen Vertretungskörper sowie die Schule infrage. Die drei Konfliktzonen widerspiegeln Facetten der Frage nach der Vorherrschaft einer der beiden Dorfnationen: Die Volkszählungen lieferten Daten für die offizielle nationale Zuschreibung des Dorfes; die Gemeindewahlen bestimmten das politische Stärkeverhältnis von deutsch und tschechisch im Gemeindeausschuß sowie im Ortsschulrat; Schule und Lehrer schließlich formierten das kulturelle und nationale Profil von Jugend und Erwachsenen.

Die große Anpassungskrise des Untersuchungszeitraumes folgte dem staatlichen Souveränitätswechsel von Altösterreich zur Tschechoslowakei. Die Deutschen wurden jetzt zur Minderheit im nationalstaatlich konzipierten tschechoslowakischen Vielvölkerstaat. Jetzt kamen die tschechischen Gendarmen und Grenzer, dann brachte die unter nationalen Gesichtspunkten durchgezogene Landreform ein paar tschechische Forstbeamte und Waldarbeiter. In Baumöhl ging es der Staatsverwaltung jedoch vor allem darum, das halb eingedeutschte tschechische Element dem Tschechentum zurückzugewinnen und das Dorf allmählich durch kulturpolitische Maßnahmen und tschechischen Zuzug zu erobern - alle Nationalismen träumen von ethnischer Purifikation, in der methodischen Bandbreite von struktureller bis manifester Gewalt.⁸⁰

Einen scharfen Einschnitt markierte die Umwandlung der deutschen in eine tschechische Volksschule nach dem Prinzip der „objektiven“ Nationalitätsbestimmung. Da „in der Schule nur eine Minderheit der Schüler (7) mit deutscher Nationalität festgestellt wurde, so wurde die Unterrichtssprache von Deutsch auf Tschechisch geändert. Auch das Gebäude wurde für Zwecke des tschechischen Schulunterrichtes übernommen. Ohne Probleme sind alle Kinder von Podmolí, mit Ausnahme der deutschen Kinder, in die Schule übergetreten“. Diese Darstellung des tschechischen Ortschronisten verharmlost die Verhältnisse. Vermutlich fanden sich in diesem so stark gemischten Dorf lediglich sieben Kinder mit ausschließlicher deutscher Sprache. Tatsächlich besuchten dann insgesamt 22 Baumöhler Kinder den deutschen Unterricht. Dieser Entschluß für den deutschen Unterricht fiel nicht leicht, der Wechsel war dramatisch. Mitten im Schuljahr und im Winter, per 1. Jänner 1919, mußten die größeren Kinder ab zehn Jahren ins 2.5 Kilometer entfernte Luggau/Lukov zur Schule gehen. Weil sie in der nur zweitklassigen Luggauer Volksschule jedoch auch öfters Nachmittagsunterricht hatten, sorgten

⁸⁰ Hanns Haas, Typen und Verlaufsmodelle ethnischer Homogenisierung unter Zwang.- In: Beiträge zur Historischen Sozialkunde 4/1996, S. 152-159.

die Luggauer für einen Mittagstisch: „Sie haben sich untereinander abgesprochen und da sind wir jeden Tag wo anders essen gegangen.“⁸¹ Die kleineren Kinder wurden in Baumöhl selbst vom Deutschen Kulturverbandes privat unterrichtet. Doch da begannen erst recht die Schwierigkeiten, weil anfangs keine geeignete Lokalität aufzutreiben war, so daß der Lehrer von Haus zu Haus ging, um dem Kind jeweils eine Stunde, zeitweise sogar nur eine halbe Stunde notdürftig Lesen und Schreiben zu lehren.⁸² Mitte der Zwanzigerjahre wurde ein Zimmer im deutschen Kindergarten angemietet, und dorthin kamen die Kinder stundenweise, oder zeitweise auch nur halbstundenweise zum „Einzelunterricht“.⁸³ Selbst diese Notschule war noch bürokratischen Schikanen ausgesetzt. Bis heute erinnern sich die Respondenten an diese beklemmende Begegnung mit der bewaffneten Staatsgewalt: „Da ist der Gendarm beim Tor gestanden, hat auf die Uhr geschaut“.⁸⁴ Sobald die erlaubte Unterrichtszeit überschritten war, kamen „die tschechische Gendarmen . . . mit dem Bajonett“, und verlangten den sofortigen Abbruch.⁸⁵ Es ist bezeichnend für den Geist der nationalen Abschottung, daß der sonst so korrekte tschechische Dorfschullehrer diese Verhältnisse beiläufig und falsch referiert: „Die deutschen Kinder gehen nach Lukov, dort werden sie privat deutsch unterrichtet“.⁸⁶

Die Schulwahl korrespondierte weniger mit der Sprachkompetenz oder der ethnischen Herkunft der Kinder, sondern eher mit dem politischen Bekenntnis der Eltern. An die schwierige Entscheidungssituation erinnert sich eine betagte Respodentin: „Ich wollte, meine Eltern, meine Mutter hat eh gemeint, ich soll zuerst gehen in die tschechische Schul. Vielleicht kannst irgendwie doch. Sag ich, nein, ich will nicht, das hat mich irgendwie“. *Interviewer: Wieso haben Sie nicht wollen?* M: „Ich weiß nicht, kann es nicht sagen“.⁸⁷

Der Verlust ihrer seinerzeit 1873 mit großen Opfern erbauten Volksschule war für die Deutschen ein traumatisches Ereignis. Alle Interviews der Erlebnisgeneration kommen in den ersten Minuten auf diese Zerstörung des symbolträchtigen Themas zu sprechen, was gewiß auch für häufiges Erzählen und Standardisieren spricht.⁸⁸ „Wie die Tschechen kommen sind, ist ein (unverständlich), hat eine Leiter gnommen, hat ‚Schul‘ überweißigt und ‚škola‘ aufgeschrieb'n mit dem Kalk. Da haben die Deutschen schwer glitten, sehr schwer“.⁸⁹

Ähnlich war die Entwicklung bei den auf Vereinsbasis geführten Kindergärten. Es bestanden nunmehr zwei Kindergärten, jedoch der ältere deutsche mußte in den Dreißigerjahren wegen Kindermangels zusperren, der 1919 vom Regierungskommissär Vocilka in die Wege geleitete tschechische Kindergarten konnte im Herbst 1926 sein neues Haus beziehen und überlebte bis 1938.⁹⁰ Auch die gewählte Gemeindeverwaltung wurde abgesetzt und der Bürgermeister durch einen Regierungskommissar ersetzt. In diese Übergangszeit fällt die Errichtung eines Gendarmeriepostens und einer Finanzwacheabteilung in Baumöhl.⁹¹ Die lange politische Prägung durch deutsche Instanzen wirkte noch eine Zeitlang nach. Bei den am 24. Juni 1919

⁸¹ Interview Mischling, S. 4.

⁸² Interview Huber, S. 1; Interview Augenthaler, S. 2.

⁸³ Interview Augenthaler, S. 33; Interview Huber, S. 2.

⁸⁴ Interview Augenthaler, S. 2.

⁸⁵ Interview Mischling, S. 3; Interview Augenthaler, S. 2.

⁸⁶ Gemeindechronik Baumöhl.

⁸⁷ Interview Mischling, S. 19.

⁸⁸ Interview Franz Stefan, S. 1.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Gemeindechronik Baumöhl.

abgehaltenen Gemeinderatswahlen erreichten jedoch die deutschen Parteien erneut die Mehrheit und behielten den Bürgermeister.

Den nächsten nationalpolitisch relevanten Anlaß lieferte die Volkszählung des Jahres 1921. Nun ging es ernsthaft um die Frage, wem das Dorf gehöre, den Deutschen oder den Tschechen. Baumöhl entwickelte eine eigentümliche ethnisch-nationale Interferenz zur Austragung dieses Konflikts. Die Sache schien klug ausgedacht. Da übersiedelten Burschen und Mädchen aus den beiden Nachbarorten, dem tschechischen Großmaispitz und dem deutschen Luggau für den Tag der Volkszählung ins jeweilige tschechische bzw. deutsche Baumöhler Gasthaus Hopp bzw. Kiesling, und ließen sich prompt in Baumöhl registrieren, um ihrer jeweiligen Volksgruppe eine Mehrheit zu verschaffen. Die temporäre Verortung im gleichnationalen Gasthaus der Nachbargemeinde ist eindeutig ein Element der ethnischen Kommunikation. Sie wiederholt schlichtweg das Muster der Kirtagsbesuche. Die nationale Komponente hingegen liefert die Volkszählung als Pflichtübung im Dienst der Nation. Insgesamt zeigt die Episode, wie die Anpassung an eingeübte ethnische Kulturmuster die zeitweilige Tiefenwirksamkeit des Nationalen erleichterte. Die ganze Geschichte endete mit einem Fiasko, da die Eintagsbürger behördlich aus dem Baumöhler Register gestrichen und ihren eigenen Gemeinden zugezählt wurden. Dennoch ist die nationalpolitische Signalwirkung nicht zu unterschätzen. Tatsächlich brachte die Volkszählung von 1921 die bereits erwähnte Umkehr von der deutschen auf die tschechische Mehrheit.

Der Abschied von der Vorherrschaft den Deutschen schwer. „Ach, wir haben eine Wut ghabt über die Tschechen. Ich kann es Ihnen nicht anders sagen“, erinnert sich Frau Huber. In Wahrheit konnte das Bauerndorf Baumöhl der nationalen Konfrontation nicht ständige Aufmerksamkeit widmen. So folgten der Anpassungskrise lange Jahre der Routine. Die heimische Bevölkerung war national verortet. Die Zahl der Deutschen blieb von nun an beinahe unverändert, jene der Tschechen stieg allerdings durch Zuzug von Sicherheits- und Forstpersonal. Parallel erfolgte die politische Majorisierung bei den Gemeinderatswahlen vom 25. November 1928, so daß nun sieben Tschechen und fünf Deutsche im Gemeindeausschuß saßen. Damit war ein nächstes politisches Schlüsselereignis mit entsprechender nationaler Emotionalisierung erreicht.

Rasch kehrte jedoch die Normalität zurück. Man arrangierte sich mit der neuen Lage. Der tschechische Bürgermeister, Finanzwachtmeister und Kleinhausbesitzer Slaby war im Dorf angesehen. Seine Arbeit machte er gut, in nationaler Hinsicht war ohnehin nicht viel zu ändern. Weil Slaby nicht deutsch beherrschte, übernahm der zweisprachige Bauer und Gemeinderat Weidinger den deutschen Parteien- und Schriftverkehr. Auf diese Weise wurde die sonst im Dorfleben gelebte Zweisprachigkeit auf die amtliche Ebene übertragen. Es gibt keine Berichte über politisch motivierte Auseinandersetzungen oder Verteilungskämpfe auf Gemeindeebene. Für eine Art von Proporz sprechen die gleich hohen Subventionen an der beiden Feuerwehren. Die Vernunftfehe zwischen Deutschen und Tschechen reichte jedoch nicht zu symbolischer Gemeinsamkeit. Ein Kriegerdenkmal kam daher in Baumöhl nicht zustande, obwohl von den insgesamt 47 Kriegsteilnehmern sieben nicht mehr ins Dorf zurückkehrten.⁹²

Die Parlamentswahlen von 1929 widerspiegeln bereits den Trend in Richtung nationaler politischer Orientierung, stärker ausgeprägt bei den Deutschen als bei den Tschechen. 50 deutsche Stimmen entfielen auf die Deutschnationale Partei, nur zehn auf den eher

⁹² Ebd.

standespolitisch orientierten Bund der Landwirte, nur vier Stimmen auf die deutschen Christlichsozialen und drei auf die deutschen Sozialdemokraten. Die tschechischen Stimmen verteilten sich auf eine breite Palette von nationalen und standespolitisch orientierten Parteien. Hier entfielen auf die christlichsoziale Volkspartei 33 und auf die laizistisch orientierten Agrarier 30 Stimmen und auf die Beamtenpartei der Tschechischen Nationalen Sozialisten elf Stimmen. Nur drei Stimmen erreichten die übernational orientierten Kommunisten.

Tabelle 9: Parlamentswahlen 1929 und 1935⁹³

Wahl	DNP	SdP	ČSL	AGR	ČNS	ČSD	BdL	DCV	KSČ	DSD	NOF	ČND
1929	50	-	33	30	13	11	10	4	3	3	-	-
1935	-	50	15	38	10	10	13	7	2	-	22	3

Die Entfremdung

Die Balance zwischen Sprachkonventionen, Ethnizität und Nationalität kam in den ausgehenden Dreißigerjahren aus dem Gleichgewicht. Nunmehr ersetzte die Nation sukzessive die autonomen agrarischen Ordnungsprinzipien und ethnischen Orientierungen. Die nationale Verengung war eine Folge der großen politischen Rahmenbedingungen, die sich gerade den Grenzdörfern durch viele Zeichen und Anforderungen präsentierten. Seit 1935 machten sich die Fernwirkungen des deutschen Nationalsozialismus bemerkbar. Jetzt frequentierte vor allem nationalsozialistische Propaganda die Grenze. Die vom Nationalsozialismus entfachte Aufbruchstimmung erfaßte rasch die mährischen Grenzlanddeutschen. Der Nationalsozialismus bündelte mehrere Motive und Anliegen, in erster Linie die nationale Emotion, weil er erneut die Frage nach der staatlichen Zukunft der deutschen Volksgruppen stellte. Indirekt bestätigten die tschechoslowakischen Grenzschutzmaßnahmen solche Vorstellungen. Die Grenze wurde nach einer langen Phase der problemlosen Durchlässigkeit wieder dichter. Der Kleine Grenzverkehr wurde vielfach behindert. Schließlich markierte die tschechoslowakische Bunkerlinie knapp hinter den mährischen Grenzdörfern die Binnengrenze einer nur noch erschwert passierbaren Verteidigungszone. Zu den nationalen kamen gesellschaftspolitische Probleme, vor allem die geringe Modernisierungskapazität der kleinteiligen landwirtschaftlichen Struktur sowie die Versorgung der weichenden Hoferben und der besitzlosen Dorfarmut. Als dritter Motivationsstrang ist die Säkularisierung zu nennen. So sehr Dorf und Kirche zusammengehörten, erreichten die Botschaften von einem weniger kirchlich reglementierten Leben doch auch die agrarische Welt.

Diese Motive gewannen jedoch nur sukzessive und nach Handlungsebenen unterschiedlich starke Deutungskompetenz. Grundsätzlich ist von einer Gewichtung nach Generationen auszugehen, da der integrale Nationalismus als erstes die Jungen erfaßte, und erst im weiteren Verlauf auch die ältere Generation überzeugte oder zumindest verstummen ließ. In sozialer Hinsicht waren alle Schichten dem Nationalismus zugänglich, in politischer blieben einige christlichsoziale und sozialdemokratische sowie die ohnehin geringen kommunistischen Segmente mehr oder weniger resistent. Für unseren Forschungszusammenhang relevant ist jedoch die unterschiedliche Deutungskompetenz des extremen Nationalismus auf den drei dörflichen Handlungsebenen.

⁹³ Historický místopis Moravy a Slezska v letech 1848-1960. Svazek IX. Okresy: Znojmo, Moravský Krumlov, Hustopeče, Mikulov.- Ostrava 1984, S. 83.

Die erste Handlungsebene des Politisch-Nationalen konnte die Henleinbewegung rasch durchdringen. Bei den Parlamentswahlen 1935. In Baumöhl entfielen auf die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins 50 Stimmen, also akkurat gleich viele wie bei der letzten Parlamentswahl des Jahres 1929 auf die nunmehr leer ausgehenden Deutschnationalen. Die politischen Verhältnisse blieben also unverändert, der deutsche Nationalismus erhielt lediglich einen neuen Namen und ein neues Gesicht. Der Bund der Landwirte erlangte 13 und die deutschen Christlichsozialen sieben Stimmen, also zusammen 20 Stimmen. Landesweit entfielen etwa 67%, in Südmähren „nur“ etwa die Hälfte der deutschen Stimmen auf die Sudetendeutsche Partei. Das Baumöhler Deutschtum liegt erheblich über diesem Prozentanteil.⁹⁴ Die Präferenzen der politisch interessierten Dorfbewohner lassen sich andeutungsweise auch aus den deutschen Zeitungsabonnements erkennen. So waren 1937 in Baumöhl insgesamt insgesamt 23 politisch gemäßigte Blätter (Wochenblatt, Znaimer Tagblatt, Dorfbote, Südmährische Rundschau) und fünf Exemplare der radikalen „Front“ abonniert.⁹⁵ Auf deutscher Seite ist noch der Kulturverband als eine vopolitische Kulturorganisation zu nennen, auf tschechischer die schon erwähnte národní jednota.

Die angespannte großpolitische Lage läßt sich auf Dorfebene sonst nur an feinen Nuancen und Zeichen erkennen. So hielt Lehrer Šrot anlässlich des Staatsfeiertages 1937 eine Rede „zum Thema: ČSR als Insel der Ruhe und Ordnung in Mitteleuropa“. Anschließend gab es ein Theater „Es lebe die Republik!“ und zuletzt ein „Lebensbild“ zum Motto: „Wir sind bereit, für die Freiheit zu kämpfen!“⁹⁶ Wenig später begannen Feuerwehr und Gendarmerie gemeinsam Zivilschutzübungen für zwanzig Buben „tschechischer und deutscher Nationalität“. Anfang Februar 1938 gab es im ganzen Bezirk Verdunkelungsübungen.⁹⁷ Solche martialischen Worte und Gesten dienten der Stärkung des tschechischen Selbstvertrauens angesichts der virulenten deutschen Gefahr. Sogar die tief verinnerlichten Hoffnungen auf russische Hilfe wurden in Baumöhl reanimiert. Ein Vortrag über die Sowjetunion von einem Mitglied des Verbandes der Freunde der Sowjetunion fand 50 Zuhörer.⁹⁸ Mit militärischen Ehren wurde am 31. Jänner 1938 ein ehemaliger russischer Legionär, ein zugezogener Finanzwachebeamter, in Baumöhl beerdigt.⁹⁹

Auf deutscher Seite gingen als erste die dörflichen Honoratioren auf Distanz zu den tschechoslowakischen Staatskulten. Dem toten Präsidenten Masaryk wurde noch die gebührende Referenz erwiesen, dem neuen Präsidenten Beneš jedoch verweigert. Von politischen Demonstrationen einer nationalsozialistischen Euphorie blieb Baumöhl vorerst verschont. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, daß dieses kleine sprachlich gemischte Dorf aus Sorge um seine innere Kohärenz das laute und öffentliche nationale Bekenntnis mied.

Die ethnische Ebene blieb generell frei von Dissonanzen. Von der gemeinsamen Festkultur der Feuerwehren war schon die Rede. Im bescheidenen Bauernort konnte sich auch die national

⁹⁴ Hanns Haas, Die Zerstörung der Lebenseinheit „Grenze“ im 20. Jahrhundert.- In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Kontakte und Konflikte. Böhmen, Mähren und Österreich. Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Referate des Symposiums „Verbindendes und Trennendes an der Grenze 3“ von 24.-27. Oktober 1992 in Zwettl (Waidhofen an der Thaya 1993), S. 363-386, hier S. 371.

⁹⁵ Gemeindechronik Baumöhl.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ 11. April 1937, Gemeindechronik Baumöhl.

⁹⁹ Gemeindechronik Baumöhl.

verordnete Sekundärfolklore nicht einbürgern. Der Zeitgenosse Tobias Augenthaler kannte dieses nationale Zeichensystem nur ungenau vom Hörensagen: „Ich weiß, ich kann mich erinnern, es ist in die Ortschaften ist es gewesen, Kornblumen und weiße Strümpf, Kniestrümpf, aber bei uns net. Ich weiß nichts. Ich weiß nichts, daß bei uns Mädchen mit Kniestrümpf umanand (gerannt wären) und Kornblumen tragen hätten“.¹⁰⁰ Auch die alltägliche Begegnungsebene wurde vom Politischen nicht beeinflusst.

In Baumöhl brachte erst der „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich den Bruch mit eingelebten Konventionen. Jetzt drifteten die politischen Kulturen auseinander. Lehrer Šrot in der Gemeindechronik: „Die deutschen Bürger zeigen große Freude, sonst war es ruhig. Blitzschnelle Vorbereitungen unseres Militärs an der Grenze haben Respekt bewirkt“. (12. März 1938) „Die Propaganda unter der Deutschen blüht, aber bis auf einzelne Ausnahmen ist die Bevölkerung ruhig und hat gute Nerven. Die Zahl der NSDAP-Mitglieder in der Gemeinde wächst, manche deutsche Bürger sind Geheimmitglieder“. (17. März 1938) Das Radio eröffnete dem Nationalismus eine Passage ins Dorf. In einem deutschen Haus gab es schon ein Radio, dort trafen sich die Nachbarn, „und da haben wir es eben gehört von Österreich schon allerhand so, daß der Hitler einmarschiert und was weiß ich was“.¹⁰¹ Gleichzeitig definierte die nationalpolitische Propaganda die deutsche Volksgruppe als „Sudetendeutsche“ im Gegensatz zum tradierten Selbstbild als „Südmährer“.

Der Sommer 1938 steigerte die Unruhe. Lehrer Šrot: „Der Hochmut der deutschen Bürger wächst, die deutsche Jugend provoziert am meisten. Ein kleines Beispiel: ein deutscher Schüler aus der Schule in Luggau hat einem Schüler der tschechischen Schule in Podmolí die tschechische Trikolore weggenommen“. Anfang Juni prangten auf der Straße Richtung Luggau provokative Aufschriften: „Wir danken unserem Führer“.¹⁰² Jetzt erreichte die politische Phraseologie die kulturelle Begegnungsebene. Eine Beerdigung wurde zur „stillen Demonstration der deutschen Bürger, die NSDAP-Mitglieder haben sich mit erhobenen rechten Händen verabschiedet und die Redner, Herr P. aus Břečkov und W. benutzten zum Abschied folgende Worte: ‘Ruhe in deutscher Erde!’“¹⁰³ Vermutlich ist erst knapp vor der Eingliederung ins Deutsche Reich die örtliche Henleinbewegung gegründet worden.¹⁰⁴ Wirklich geheim blieb nichts im kleinen Dorf. „Man hat schon gewußt, des ist ein Henlein“.¹⁰⁵

Die Deutschen demonstrierten versteckt ihre Zuversicht, die Tschechen öffentlich ihre Sorge. Jetzt erinnerte sich die ganze tschechische Nation des bedrohten Dorfes an der zugleich ethnischen wie staatlichen Peripherie. Baumöhl gewann symbolische Bedeutung durch ein hier abgehaltenes „Grenzschutztreffen“ vom 5. Juli 1938 bei Beteiligung von mehr als 6.000 Personen. Veranstaltet von der národní jednota und „allen politischen Parteien“, waren sämtliche nationalpolitischen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen vertreten, Armeemusik, Finanzwache, Polizisten, Nationalgarde, Legionäre des Ersten Weltkrieges, Feuerwehren, Turn- und Schutzvereine, Sokol, Pfadfinder und deutsche Sozialdemokraten aus Znaim, die auf deutsch begrüßt wurden.¹⁰⁶ Wieder beschwichtigten Gesten und Worte die Ängste vor der drohenden Gefahr. Die Überzeugungskraft der Demonstration für das Dorf

¹⁰⁰ Interview Augenthaler, S. 28.

¹⁰¹ Interview Mischling, S. 28.

¹⁰² Gemeindechronik Baumöhl.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Interview Augenthaler, S. 23.

¹⁰⁵ Ebd., S. 25.

¹⁰⁶ Gemeindechronik und Schulchronik Baumöhl.

selbst war nicht allzu groß. Kein einziger deutscher und tschechischer Respondent weiß heute von dieser spektakulären Aktion.

Die Separation

Die deutsche Okkupation der Sudetengebiete beendete auch in Baumöhl das Modell ethnisch-nationaler Koexistenz. Dieser letzte Akt des Dramas begann mit dem Ausheben weitläufiger Verteidigungsanlagen am Dorfrand von Baumöhl/Podmolí und auf der Had/Na Hátech.¹⁰⁷ Dann entzogen sich mehrere junge Burschen, der tschechische Lehrer nennt sechs, der Einberufung zum tschechoslowakischen Militärdienst durch den Übertritt auf Reichsgebiet. Vor der drohenden Kriegsgefahr flüchteten schließlich deutsche Frauen und Kinder nach Nieder- und Oberösterreich, tschechische Frauen und Kinder ins Innere Mährens. Während das nationale Orientierungsschema bisher in die dörfliche Sinnwelt als Subsystem mit partieller Deutungskompetenz integriert war, nötigte der Nationalismus jetzt die Menschen zum Verlassen des Dorfes. Baumöhl war kein wohnlicher Ort mehr, die Ära der Flucht und Vertreibung begann.

Die tragische Wende kam mit der deutschen Okkupation - in deutscher Sichtweise ihrer Befreiung - in der zweiten Oktoberwoche 1938. In aller Eile evakuierte der tschechische Lehrer Schule und Vereinslokal der národní jednota und verließ am 7. Oktober Baumöhl, „begleitet vom Spott der deutschen Bewohner“: „Wir geben nicht auf!“¹⁰⁸ Dann „sind ja alle weg, die Finanzer, die Gendarm. Sind die Tschechen vor die Deutschen gflüchtet“.¹⁰⁹ In aller Eile wurden Dokumente, Wäsche, Proviant und Teile der Wohnungseinrichtung auf Pferdefuhrwerken abtransportiert. Am zurückgebliebenen Eigentum bedienten sich vereinzelt Dorfbewohner, doch wurden die Diebe später von der deutschen Justiz zur Wiedergutmachung und Freiheitsstrafen verurteilt.¹¹⁰ Es kam nicht zu Enteignungen. Die Abwicklung von vermögensrechtlichen Angelegenheiten der geflüchteten Tschechen verlief im allgemeinen reibungslos. Die tschechischen Bauern verblieben sämtliche im Dorf.

Auf den Abzug des tschechischen Militärs am 9. Oktober folgten einige Tage einer staatslosen Übergangsherrschaft bis zum Einzug des deutschen Heeres. Diese Zwischenzeit ist nicht leicht zu rekonstruieren. Tätliche Übergriffe gegen Personen sind in Baumöhl offenkundig ausgeblieben. Lehrer Šrot berichtet vom Hörensagen, daß einmal „die Deutschen lang bis in die Nacht im Dorf Lärm gemacht und Fenster der Tschechen eingeschlagen“ haben.¹¹¹ In der tschechischen Schulchronik heißt es, in der Nacht zum 16. Oktober wurden allen Tschechen die Fenster eingeschlagen und grölten deutsche Halbwüchsige im Dorf herum.¹¹² Diese Informationen decken sich mit deutschen Interviews: „Ich weiß nicht, wo haben sie einmal Fenster einghaut? . . . War das wie der Umbruch war zu den Deutschen, daß da irgendwo ein Fenster . . .? Da war ich noch zu jung, davon weiß ich nichts. Ghört hat man es halt, nicht?“¹¹³ In der Erlebnisperspektive der Verfolgten wurde der Freudentaumel der Deutschen zur ersten Bedrohung. Eine Baumöhler Tschechin schrieb am 1. Juni 1945 dem Znaimer

¹⁰⁷ Gemeindechronik Baumöhl.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Interview Weidinger, S. 22.

¹¹⁰ Okresní archiv Znojmo, C 118 K.62, 282/39, Urteil 5 ES 277/39.

¹¹¹ Gemeindechronik Baumöhl.

¹¹² Chronik der tschechischen Volksschule Baumöhl.

¹¹³ Interview Mischling, S. 28.

Nationalausschuß: „Als im Jahre 1938 die Deutschen Podmolí okkupierten, wurden sie von den hiesigen Deutschen (domácích Němců) willkommen geheißen. Bei unserem Haus wurden wir von (den) Deutschen als Behm (pémáci) beschimpft, derart, daß wir Angst bekamen. Meiner verheirateten Tochter haben sie auf das Haus Nr. 72 mit Wagenschmiere geschrieben, daß sie eine tschechische Sau ist, was dort jetzt noch zu sehen ist.“¹¹⁴ Das Dorf blieb also auch in dieser Extremsituation bei seinen kulturellen Ausdrucksformen, dem nächtlichen Lärmen und Unfug stiften, oder steigerte sie durch Fenster einschlagen und öffentliches Brandmarken: Doch der dörfliche Rügebrauch diente nicht mehr der Zurechtweisung von dörflicher Regelverletzung,¹¹⁵ sondern zum symbolischen Ausschluß einer der beiden Dorfnationen, respektive einzelner ihrer Vertreter. Wieder beobachteten wir eine solche Interferenz zwischen Popularkultur und Nationalismus, doch diesesmal in der Perspektive ethnischer Säuberung.

Nach den nächtlichen Exzessen kamen die nationalen Kulte des hellen Tages. „Ja, weil die Deutschen einmarschiert waren, naja, ich kann mich gut erinnern, war ja so ein Bua mit so 18 Jahren. Es ist eine Begeisterung gewesen, net, sowas hat man net alle Tag gsehen.“¹¹⁶ Die Schule wurde wieder deutsch, und dann wiederholte sich das Drama von 1919 mit umgekehrten Vorzeichen: „Die Tschechen sind dann nach Maispitz, ins Nachbardorf, gegangen, und wir haben wieder unsere Schule ghabt.“¹¹⁷ Auch symbolisch übernahm die Schule ihre nationale Sendung. Auf dem Schulgebäude wurde eine Tafel mit der Aufschrift: „Hundert Prozent für Adolf Hitler“ angebracht.¹¹⁸ Einige tschechische Eltern entschlossen für die deutsche Schule. Nicht immer korrespondierte die Schulwahl mit dem Willen der Schüler, so daß es gelegentlich sogar zu national motivierten Auseinandersetzungen zwischen einem Schüler und dem Lehrer kam. Auf dem Papier wechselten viele Tschechen bzw. Angehörige gemischter Ehen zum Deutschtum. Daß Bekenntnis und Sprachverwendung familiär nicht übereinstimmten, wußten die zeitgenössischen Machthaber. So wurde etwa im Hause Franz und Anna Futschek (Fučík), nominell Deutsche, „fast nur tschechisch gesprochen, da die Mutter Tschechin ist“.¹¹⁹

Doch es ging im Nationalsozialismus nicht bloß um eine Restauration der Vorkriegsverhältnisse. Tschechen und Deutsche waren jetzt im Namen ihrer Nation rechtlich und politisch ungleich. Die Tschechen wurden von jeder Teilhabe am öffentlichen- und Gemeindeleben ausgeschlossen. Sie waren zwar nicht wehrtauglich und mußten nicht in den Krieg, doch sie wurden zum Arbeitseinsatz - ein Baumöhlner zum Beispiel nach Linz - oder im letzten Kriegsjahr zu Bunkerbauten an der ungarischen Grenze zwangsrekrutiert. Der Anpassungsdruck war enorm. Ohne Freude spendeten auch die Tschechen für das Winterhilfswerk.¹²⁰ Von förmlichem tschechischen Widerstand berichtet keine Quelle, lediglich von unrichtigen Angaben bei der Viehzählung.¹²¹

Auch die Lebenswelt der Deutschen veränderte sich nachhaltig, der Nationalsozialismus beanspruchte sie für die Nation. Das Dorf war in „Bewegung“. Anfangs herrschte die

¹¹⁴ Okresní Archiv, Znojmo (künftig: OA-ZN), MNV Podmolí, kr. 3.

¹¹⁵ Edward P. Thompson, „Rough Music“ oder englische Katzenmusik.- In: Plebejische Kultur und Moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Ausgew. u. eingel. v. Dieter Groh.- Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1980, S. 130-168.

¹¹⁶ Interview Augenthaler, S. 23.

¹¹⁷ Interview Weidinger, S. 1.

¹¹⁸ Gemeindechronik Baumöhl.

¹¹⁹ OA-ZN, C 118 K 173, 156/42.

¹²⁰ Interview Weidinger, S. 48.

¹²¹ OA-ZN, C 118 K 184, 347/43.

euphorische Begeisterung. Nationalsozialistische Ausdrucksformen penetrierten die populäre Kultur. An die Stelle der brauchtümlichen Burschenschaften und Mädchengruppen traten die Hitler-Jugend und der Bund Deutscher Mädel. Das traditionsfremde „gepflegte“ Volkslied kam ins südmährische Dorf. Auch Baumöhl erreichte jetzt die deutsche „Tracht“. „Erst unterm Hitler dann haben wir halt Dirndl (getragen), das ist dann quasi so ein Brauch worden, daß man Dirndl haben muß“.¹²²

Nur langsam und vermutlich erst vollends mit Kriegsbeginn erkannten die Deutschen die andere Seite der Medaille, den Widerspruch zum hergebrachten dörflichen Leben, den Verlust an wirtschaftlicher und kultureller Autonomie. Weder die staatliche Zwangsbewirtschaftung, noch die Erbhofregelungen und erst recht nicht die Einmischungen in die Frömmigkeitspflege entsprachen den tradierten Rechten, Pflichten und Freiheitsräumen. Man nahm zwar die neuen Bildungschancen, beispielsweise auch für Mädchen, gerne in Anspruch, doch in der Gesamtbilanz überwogen die Lasten. Überzeugte Anhänger und Repräsentanten des nationalsozialistischen Systems waren nur einige wenige örtliche Größen, vor allem der für Baumöhl und Luggau zuständige Ortsgruppenleiter und Bürgermeister K.: „Der hat keinen guten Ruf ghabt“.¹²³ Leider ist eine Liste der nationalsozialistischen Funktionsträger Baumöhls unauffindbar.

Die innere Distanz reichte zwar nicht zu Systemresistenz,¹²⁴ sie erleichterte jedoch auf einer unteren Ebene die partielle Rekonstruktion „normaler“ dörflicher Verhältnisse im deutsch-tschechischen Zusammenleben. Gewisse Dorfregeln blieben intakt. Beispielsweise machte A. als NSV-Betreuer keinen Unterschied, „ob das jetzt ein Deutscher oder ein Tscheche war“, und er wurde dafür nach dem Krieg entsprechend glimpflich behandelt.¹²⁵ Bezeichnend für diesen Kontinuitätswillen ist die Übernahme des Amtes des Vizebürgermeisters durch W., der schon dem tschechischen Bürgermeister zur Hand gegangen war.¹²⁶ Zweisprachigkeit blieb im Alltag selbstverständlich. Deutsche und tschechische Kinder verkehrten wie bisher miteinander in beiden Sprachen, gingen gemeinsam zur Thaya fischen und liefen abends ums Milchhaus.¹²⁷ Mag sein, daß die deutschen Respondenten die Situation harmonisieren. Dennoch ist davon auszugehen, daß nach den Konventionsbruch der Oktobertage 1938 im Alltag und zwischen einzelnen Segmenten der Bevölkerung weiterhin Zweisprachigkeit herrschte. Es ist leider nicht mehr möglich, in ethnographisch korrekter Weise die soziale Reichweite und situativen Kontexte solcher Netzwerke zu erfassen.

Die Vertreibung der Deutschen

Die Vertreibung der Deutschen bildete den letzten Akt der ethnischen Entfremdung und gewaltsamen Entflechtung. Jetzt beherrschten die großen politischen Vorgaben das Dorf. Aus Angst vor der Roten Armee wurden deutsche Frauen und Kinder nach Westen, bis ins mittlere Waldviertel evakuiert. Mehrere politisch exponierte Deutsche flohen nach Niederösterreich. Ein örtlicher hoher nationalsozialistischer Funktionär nahm sich selbst das Leben. Am 8. Mai wurde

¹²² Interview Weidinger, S. 49.

¹²³ Interview N. N. (anonymisiert), S. 36.

¹²⁴ In Luggau gab es christlich motivierte Resistenz gegen den Nationalsozialismus. Interview Beutinger, S. 10.

¹²⁵ Interview Augenthaler, S. 19.

¹²⁶ Interview Weidinger, S. 9.

¹²⁷ Ebd., S. 29 und 48.

sodann Baumöhl von der Roten Armee befreit. Jetzt konnte das örtliche Tschechentum auf den symbolträchtigen nationalen Kultplatz zurückkehren. „Die Bevölkerung hat sich am Hátě getroffen und dort die tschechoslowakische Fahne gehißt; nach traurigen sieben Jahren hat man sie dort wieder gezeigt“, schreibt Lehrer Šrot in der Gemeindechronik. Schon seit den ersten Tagen bestand ein Ortsnationalausschuß (MNV) unter der Leitung des örtlichen Bauern Šebela. Doch dem ethnisch gemischten Baumöhl wurde die sonst den tschechischen Dörfern gewährte Autonomie vorenthalten. Am 10. Mai wurde der MNV aufgelöst und Baumöhl zusammen mit Luggau und Luggau-Neudörfel dem Verwaltungskommissär Josef Kamarad unterstellt. Der schon früher als Gendarmeriewachtmeister in Baumöhl tätige Kamerad sowie sämtliche Mitglieder der örtlichen Nationalwache stammten aus dem weit entfernten mährischen Ort Platsch/Plaveč.¹²⁸

Für die Deutschen begann ein langer Leidensweg mit den Aufräumungsarbeiten in der Schule, im Forsthaus und in der Gendarmerie, eine weniger harte als entehrende Arbeit. Die verbliebenen nationalsozialistischen Parteimitglieder kamen in ein Lager bei Znaim, wo einer von ihnen schrecklich mißhandelt wurde, ehe er zur Arbeit und dann zur Ausreise entlassen wurde.¹²⁹ Insgesamt erging es den Baumöhler Deutschen in den ersten Nachkriegswochen vermutlich eher weniger schlecht als den Bewohnern der ausschließlich deutschen Dörfer. Die soziale Nähe zu den örtlichen Tschechen wirkte als Schutzschild. Eine Respondentin erinnert sich: „Wir haben bei den Russen nichts mitgemacht, überhaupt nichts. Weil dadurch, (daß) die Tschechen waren. Also, in Luggau in der Nachbarortschaft, dort sollen sie gewütet haben. Dort sind sie ja alle . . . , aber wir, wir haben eigentlich mit den Russen überhaupt nichts mitgemacht. Weil die (Tschechen) haben sie weggeschickt, haben gesagt, wir werden schon mit dem allein fertig.“¹³⁰ Eine Hilfeleistung anderer Art war es, wenn der Vizebürgermeister W. von örtlichen Tschechen und solchen aus Weskau und Großmaispietz vor einer bevorstehenden Verhaftung gewarnt wurde und mit dem Rucksack über die Grenze entkam.¹³¹

Zuletzt ist noch von einer dramatischen lebensrettenden dörflichen Hilfsaktion zu berichten. In den dramatischen Maitagen des Jahres 1945 brachte die Rote Armee acht auf der Flucht aufgegriffene Gendarmen des Baumöhler Postens, dazu den aus dem nahegelegenen niederösterreichischen Städtchen Retz stammenden Postenkommandanten B. sowie einen aus dem Dorf Baumöhl selbst stammenden Hilfsgendarmen auf den Friedhof von Baumöhl. Die zehn Gendarmen sollten auf der Stelle erschossen werden. Die Tochter des Hilfsgendarmen verfolgte die schreckliche Szene aus der Entfernung: Einer nach dem anderen wurde erschossen. „Und so wäre jetzt mein Vater die Reih auch gewesen und der Postenführer. Und da war dann ein anderer, ein einheimischer Tscheche. Hat er gesagt, verschwind, schau, daß du weiterkommst und hat ihn wegstampert und den B. auch. Na, so sind sie mit dem Leben davonkommen“, während die acht dorf- und regionsfremden ihr Leben lassen mußten.¹³² Noch einmal setzte die dörfliche Vertrautheit die Allmacht des Politischen außer Kraft. Immer noch umschloß das Dorf selbst in der Extremsituation seine von der Politik ausgegrenzten Angehörigen.

¹²⁸ Gemeindechronik Baumöhl.

¹²⁹ Interview Mischling, S. 6.

¹³⁰ Ebd., S. 8.

¹³¹ Interview Weidinger, S. 52.

¹³² Ebd., S. 8, in der Gemeindechronik ist von sechs erschossenen Gendarmen die Rede. „Der Grund für diese Hinrichtung ist ein Geheimnis; vielleicht war es Rache von manchen Soldaten, deren Familien von deutschen Soldaten ermordet worden waren“.

Auf die turbulenten ersten Nachkriegstage folgte die Enteignung, vielfach auch schon die Übernahme des Betriebes durch einheimische und fremde Tschechen. Die Deutschen mußten entweder weiterhin am enteigneten Hof oder bei anderen Bauern arbeiten. Mittlerweile wurde die „wilde Vertreibung“ noch ohne jede völkerrechtliche Grundlage durch die Kreisnationalausschüsse vorbereitet. An einem Frühsommertag war es so weit. Ortsfremde jugendliche militärische Einheiten kamen ins Dorf. „Da ist dann austrommelt worden, unter einer Stund müssen wir dort und dort in dem Haus sich sammeln, hat es gheißen. Na jetzt, was packen wir gschwind jetzt alles ein. Jetzt hab ich halt allerhand, was ich glaubt hab, alles gnommen und da haben sie uns vielleicht durchsucht oben, auch noch dazu. Hörns, ich hab mir zwei Kleider anzogen, hab mir denkt, daß ich eines eben, und dabei hab ich das müssen ausziehen noch, das andere, und alles also . . . Das kann ich gar nicht sagen, was noch alles war. Den Schmuck und was ich alles, da haben sie mir alles obigrissen. Ohringe hätten sie mir auch wollen nehmen, aber ich hab dann, weiß ich, das war unterm Ding, hab ich mir gschwind die Haar so vortan, da haben sie dann wieder vergessen“.¹³³ Dann wurden die Binkerl auf einen Einfuhrwagen aufgeladen, der traurige Zug von Frauen, Kindern und alten Männer vorwärtsgetrieben und so ging es über Luggau und Neuhäusl an die Thaya bei der einsamen Wieningermühle. Höhnisch wurde die Aktion als verdiente Strafe definiert. Die Jüngste im Zuge mußte ein Schild tragen mit der Aufschrift „Wir danken unserem Führer“. Das Schild war zuletzt von ständigen Einschüssen ganz durchlöchert. An der Thaya landeten die Binkerl am Boden, die Flüchtlinge überquerten den Fluß. „Jetzt sind wir da gstanden. Finster ist es worden, gregnet hat es, regnen hat es angfangt“.¹³⁴ Eine ungewisse Fremde erwartete sie.

Bis zum 9. Dezember 1945 waren 106 Deutsche aus Baumöhl „nach Österreich ausgezogen (vystěhovaňo)“, so daß für den regulären „odsun“ in Baumöhl nur noch 13 Deutsche angemeldet wurden.¹³⁵ Baumöhl war jetzt ein tschechisches Dorf. Die ethnische Säuberung kam auch in symbolischen Zeichensetzungen zum Ausdruck. Zum Jahrestag der Befreiung erfolgte vor der Kapelle die Anpflanzung einer Linde, Zeichen des Slawentums. Das Befreiungsdenkmal hingegen wurde auf dem alten tschechischen Kultort „unter den Linden in Hátě“ aufgestellt.¹³⁶ Doch nichts war mehr wie bisher. Die Destabilisierung der moralischen Ordnung blieb nicht folgenlos. Kaum waren die dörflichen Verhältnisse restauriert, folgte die Kollektivierung der Landwirtschaft.

¹³³ Interview Mischling, S. 13.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ OA-ZN, MNV Podmolí, kr. 3.

¹³⁶ Gemeindechronik Baumöhl.